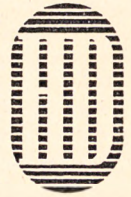


HOCHSCHUL-DIENST



INFORMATIONEN AUS DEM WISSENSCHAFTLICHEN LEBEN

Herausgegeben von Dr. Josef Raabe in Zusammenarbeit mit der Westdeutschen Rektorenkonferenz, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

JAHRGANG XV — NR. 19

8. Oktober 1962

AUSGABE A

Eduard Spranger — ein Anwalt der deutschen Universität

von Prof. Dr. Richard Schwarz / Wien

„Der ausländische Student bemerkt an dem Universitätssystem seines Gastlandes zunächst die Seiten, die ihm unbequem sind; in seinen Geist dringt er nur langsam ein. Die deutsche Universität insbesondere kommt dem Anfänger so wenig entgegen, daß er gar nicht versteht, was dieser „veraltete“ Stil eigentlich bedeuten soll. Ja selbst ein sehr großer Prozentsatz deutscher Akademiker geht durch die Hochschule hindurch, ohne zu begreifen, welcher Bildungsgedanke ihr zugrunde liegt. Daraus erwächst eine viel größere Gefahr für das Fortwirken des deutschen Universitätssystems, als in der bloßen Überflutung durch die Masse.“

Ein situationsbedingtes Erlebnis ist oft beweiskräftiger als die tiefste „Wesensschau“. Ich hatte einmal — um 1954 — fast unüberwindliche Schwierigkeiten bei dem Bemühen, einen jungen Perser, der zum Studium der Philosophie nach der Bundesrepublik entsandt war, in die Lehr- und Lernweisen der deutschen Universität einzuführen. Ein persischer Professor, der mit der Betreuung der Studenten seiner Heimat in Deutschland beauftragt war, ein hochkultivierter Weltmann, kam zu einem Gespräch mit dem Neuling und mir nach Tübingen. Am Schluß der Unterredung drückte er sich etwa so aus: „Wir wissen, daß unsere jungen Leute an den europäischen Hochschulen viel lernen können, was für unser Heimatland förderlich ist. Besonders gern schicken wir sie nach Deutschland. Es scheint uns nämlich, als ob in den deutschen Universitäten ein Geheimnis verborgen wäre, vermöge dessen sie eine besondere Wirkung ausüben.“ Und zu dem hilflos Dreinblickenden gewandt, fuhr er fort: „Dies Geheimnis sollen Sie ergründen.“

Echt orientalisch war also von einem Stein der Weisen die Rede, den man eben finden müßte. Ich bekenne, daß ich seit jenem Tage dauernd damit beschäftigt bin, herauszubekommen, welche Eigenschaft der deutschen Universität der hervorragende Mann aus dem Osten wohl gemeint haben mochte.“

So aber hielt es Eduard Spranger¹⁾, von dem dieses Bekenntnis stammt, in der Tat. Immer war er von der Überzeugung getragen, daß die deutsche Universität eine ganz spezifische Merkmaligkeit besitzt, die in dem Zusammen von Forschung, Lehre und Menschenbildung ihr Wesen hat, daß diese Anstalt im Sinne Wilhelm von Humboldts eine Wissenschaft lehrt, die noch nicht fertig und immer noch in Bewegung ist. Dabei war sein stetes Ringen, ja sein Kampf um einen gültigen Begriff der Wissenschaft geradezu ein zentrales Anliegen. Seit seiner entscheidenden Diktation, mit der er den Geisteswissenschaften in Ablehnung einer fraglosen, voraussetzungslosen, positivistischen Wertneutralität ihren erkenntnistheoretischen Ort zuwies, war der Weg vorgezeichnet.²⁾ Die Wissenschaften sind mehr als ein statistisches Instrument zu Brauchbarkeit und Nützlichkeit. Sie sind in ein Telos einbezogen, in einen höheren, sinnbezogenen, ganzheitlichen Zusammenhang, der eben strukturell, nicht nur mechanistisch, noch um die Mittelpunktstellung wie aber auch um die Problematik jener Perspektive einer „Einheit der Wissenschaft“ weiß.³⁾ Wie hoch Spranger die Universität auch schätzt, — immer hat er gegen die positivistische These einer Wissenschaft als Religionsersatz und als unverbundenes Fachwissen, das keinen übergreifenden Rückbezug mehr besitzt, Stellung bezogen. Wie kaum ein anderer hat er dabei um den Traggrund der Humanität als Sinnmitte von Wissenschaft und Universität gewußt. Immer kreiste sein Denken um den Menschen, seine Kultur, sein Ethos — nicht aber um isolierte Sacherkenntnis,

die weder um den Sinn noch um die Richtungstendenz ihrer Ergebnisse sich verantwortlich weiß. Es kann danach keine Universität geben ohne eine Kulturidee, ohne Ethos, wie es auch keine Forschergemeinschaft zu geben vermag, die der personalen Bildungsgemeinschaft entbehrt, die immer in der Idee der Kultur wurzelt. Die klassisch-deutsche Universität hatte nach ihm ein „philosophisch-humanistisches Zentrum“, weshalb sie nicht nur Wissen, sondern — in der Theorie — auch Leben lehrte. Diese Maximen haben seine Idee von der Universität bis heute durchgetragen — trotz aller zeitbedingten Modifikationen. Von hier aus konnte er die Vereinigung von drei Aufgaben, der Forschung, der wissenschaftlichen Berufsbildung und der Persönlichkeitsbildung als integrierende Merkmaligkeit deklarieren und begründen. In Zeiten, in denen die Pläne zur Gründung von neuen Universitäten reifen, sollten diese Perspektiven nicht überhört werden, zumal eindringliche und aufdringliche Stimmen in fachlicher Grenzüberschreitung von den Universitäten nur noch als von Ausbildungsstätten funktionaler Berufsgruppen sprechen wollen. Heute verstärkt sich der Eindruck, als ob viele Kriterien und Vorschläge zur Gründung neuer Universitäten „von unten her“ datieren, d. h. vom Erfolgsstandpunkt, allein also von soziologischen und betriebstechnischen Erwägungen. Doch eine Universität muß zuerst eine innere Gestalt, ein gewissentlich übernommenes ideales Richtbild haben, das existentiell den menschlichen Bezirk als solchen betrifft, wofür freilich heute bestimmte soziologische „Berechnungen“ bei Hochschulgründungen nicht allein geeignet erscheinen. Es ist das hohe Verdienst Eduard Sprangers, jene Forderung als unabdingbares Kriterium unablässig — und dies auch in Zeiten einer politischen Gewaltherrschaft — ins Bewußtsein erhoben zu haben: daß die Menschenbildung vor der Berufsbildung, ja als ihre Grundlage rangiert, daß die menschliche Wertgestaltung den Richtungssinn jeder Bildungsinstitution intendiert — auch der Universität. Es bedarf hier keiner Begründung, in welchem Maße ein solches, an der abendländischen Tradition bewährtes Lebensverständnis heute in der Zerreißprobe von Positivismus, Funktionalismus und Pragmatismus einer soziologisch und methodisch diktierten Plan-Soll-Erfüllung, aber auch — was schwerer wiegt — in einem dem entsprechenden Selbstverständnis des Menschen steht. Hier aber bezeugt sich das ganze Gewicht der Sprangerschen Lebensüberzeugung, daß über vitaler und utilitaristischer „Anpassung“ und nur aktuellen Mechanismen, die letztlich eine Zerstörung der menschlichen Person und damit ihrer Persönlichkeitsmodi bedeuten müssen, in der Wertrangordnung die Freiheit und Würde des Menschen stehen, um dessen Menschlichkeit das gesamte Denken dieses im tiefsten Sinne christlichen Humanisten im Grunde sein Leben lang kreiste: „Wo kein Ethos ist, da hilft auch der Logos nicht.“ Gewiß sieht auch er die Grenzen eines traditionellen Humanitätsideals als eines

INHALT:

Von der Deutschen Forschungsgemeinschaft . . .	3
Geschichtliche Grundlagen des chinesischen Kommunismus (2)	4
DAAD-Studienführer jetzt auch in Arabisch und Spanisch	6
Denkschrift zum Studentenschaftsrecht	7
Kurz berichtet	9

Bildungszieles, schärfer vielleicht denn manche Kritiker, die jene Perspektiven in der Tiefe nur selten erreichten. Doch inmitten dieses durchaus bewußt erfahrenen existentiellen und soziologischen Umwandlungsprozesses, in dem die Menschheit mit der Wissenschaft und der Universität heute steht, sucht er dennoch die abendländischen Lebensformen und Lebensnormen gegen einen zudringlichen seelenlosen, technologischen „Ingenieurgeist“ und die beherrschende Eigendynamik seiner entsprechenden Wissenschaftsauffassung, gegen den Druck eines anonym determinatorischen Gesellschaftsprozesses als Anwalt des Geistes — was nicht mit routinierter Intelligenz verwechselt werden sollte — zu retten. Hier an der Universität soll noch ein Hauch jener wesenhaft akademischen Lebensform lebendig bleiben, wonach das Leitmotiv der geistigen Welt, das kritisch begründete Vermögen zur „Stellungnahme“ als Sinnverstehen, als Werterleben, als Sichentscheiden zum prinzipiellen akademischen Bildungsziel schlechthin wird.⁴⁾ Eine solche Lebensform also, wonach ein initiatives Problembewußtsein und ein spontanes Wahrheitsstreben bei allen nur noch kursmäßigen Massenausbildungen dennoch erhalten bleiben sollen, wonach schließlich im Sinne Platons, des Akademikers, Wissen eine Wesensverwandlung des Wissenden, des Menschen bewirkt, wonach Wissenschaft mehr ist als Produktion von verwertbaren „Gütern“, wonach schließlich Wissenschaft in ihrem Stellenwert sich gültig einordnet in die wesenhaft menschliche Rangordnung des Lebensregisters, das um den obersten Wert eines „ens realissimum“ ebenso weiß wie um die Brüchigkeit und die Unzulänglichkeit aller unserer forschenden Bemühungen: daß Weisheit höher steht als Wissenschaft, weil der Mensch aus viel tieferen Wurzeln lebt und daher einer durchaus höheren Bestimmung zugehört, als das rational-kritische Bemühen reicht und ein soziologischer, biologischer, psychologischer und mechanistischer Materialismus mit seinen praktisch atheistischen Voraussetzungen und Konsequenzen umschreibt. Wenn das Bewußtsein um ein in jener Richtung fixierbares Bild vom Menschen wirklich verloren geht, ist auch die Universität verloren — trotz aller Universitäten.⁵⁾

Eine solche These könnte ebenso auch als Bekenntnis Eduard Sprangers genommen werden, das sein Denken und seine Lebenshandlung zuinnerst als die Echtheit seines Wesens markiert. Was ihn bewegt, ist die Weckung eines „Kulturverantwortungsbewußtseins“. In dem Verlust des Problems der Normativität in weiten Bereichen der Wissenschaft sieht er das spezifische Symptom unserer Schwäche, was nicht nur eine Verarmung der Wissenschaft, sondern einen Kulturschaden bedeute. Bezeichnend erscheint seine Erkenntnis, die für ein auch in wissenschaftlichen Kreisen verbreitetes vordergründiges Denken nicht ohne allergische Reaktionen bleiben konnte: „Vermutlich ist die Legitimierung von Normen und Ordnungen des Lebens nicht möglich ohne Rückgriff ins Metaphysische und ins Religiöse. Nun wohl! Überwinden wir auch diese Scheu, zumal, da es immer eine Selbsttäuschung gewesen ist, daß es irgendein Wissen ohne verschwiegene metaphysische Grundentscheidungen gegeben habe und geben könne!“⁶⁾ Was Spranger aber als fundamentales Apriori auch der Wissenschafts- und Universitätsidee vorgestellt hat, ist seine an der Tradition abendländi-

schen Menschentums gewonnene Auffassung vom Menschen als einem letztlich unauslotbaren Mysterium, einer strukturellen Ganzheit, die mehr ist als die nur testologisch oder statistisch oder sonstwie eruierte Summe von gesetzmäßig-mechanistisch funktionierenden „Teilen“. Zuerst also muß man erwägen und zu klären suchen, was man von Wesen und Bestimmung des Menschen als Individuum und als gesellschaftliches Wesen zu halten hat, ehe man zur Errichtung neuer Stätten wissenschaftlicher Bildung und Ausbildung einen gültigen Hintergrund besitzt. Wir wissen sehr wohl, wie anachronistisch solche Themen heute erscheinen können, wie Spranger auch selbst sich des ganzen Umkreises der Problematik — zuletzt in dem benannten Beitrag in dem Symposium „Universität und moderne Welt“ — durchaus bewußt ist. Doch das Geheimnis der Universität, um das er ein Leben lang ringt, ist — seine tiefste Lebensüberzeugung selbst, die überall den Menschen suchte und zu bilden sich bemühte, der verletzte Wertbezüge niemals zu Absoluta wurden, der der Gewissensanruf und die Verantwortung noch zentrale „Leitbilder“ sind, die nicht vor den Toren der Universität und Wissenschaft zurückgelassen werden dürfen. Immer geht es Spranger um den Stellenwert der Wissenschaft, um ihren menschlich sinn- und ethosgebundenen Bezug, um den ganzen Menschen, auch in allem wissenschaftlichen Bemühen der Universität. Es geht ihm noch um die Universitas der Universität, die allzuvielen „Fortgeschrittenen“ schon zur Fiktion geworden. Es geht ihm um die zentrale Aufgabe unseres heutigen Bemühens — um die Einigung und Bindung von Natur und Geist in den zerspaltenen wissenschaftlichen Disziplinen, um die Bindung von Forschung und Lehre an das Ethos, an die Ehrfurcht vor den sich erschließenden Geheimnissen, die nicht im prometheischen Zugriff als Raubbau in die eigene Regie gezwungen werden sollten. Das höchste Vermächtnis, das Eduard Spranger der heutigen wie der künftigen Universität zu leihen hat, ist seine stete Mahnung zur Gewinnung eines gültigen Maßstabes des menschlichen Daseins überhaupt, worin auch Wissenschaft und Universität erst sinnvoll eingeordnet werden können. Es bedarf kaum des besonderen Hinweises, daß die unabdingbare Freiheit der Wissenschaft vom Staat und sonstigen Machträumen und Einflusssphären, wie die freie Verantwortung des Hochschullehrers in Forschung und Lehre, auch was den Richtungssinn seiner Forschungsergebnisse angeht, geradezu unerläßliche Prämissen für eine solche Ansicht der Wissenschaftsebene bedeuten — Anliegen, die Spranger von Anfang an zutiefst beteiligt haben. Ob aber wohl nicht gerade diese Perspektiven heute, in Zeiten der Neugründungen von Universitäten, Hochschulen und Akademien, ein ganz besonderes Gewicht zu erhalten vermögen?

Es unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß die Universität von morgen bestimmte traditionsbedingte innere und äußere Formen, ja auch Sinngehalte wird verabschieden müssen, daß eine teilweise prinzipiell veränderte existentielle und soziologische, wissenschaftsmethodische und wissenschaftsfunktionale Situation neuer Formen und Inhalte bedarf. Allein gerade hier bleibt die Feststellung, daß die Grundkonzeptionen Eduard Sprangers über Idee und Funktion von Wissenschaft und Universität auch für die neuen Perspektiven und Gestaltungen von Universitäten eine unveränderbare Gültigkeit zu beanspruchen vermögen. Anders müßte man die Würde des Menschen als eines eigenständigen „gebildeten“ Wesens einem nur „ausgebildeten“ Teilmenschen opfern, das ohne Eigenleben nur noch funktional einsetzbar und in einen übergeordneten „Prozeß“ anonym eingeschmolzen ist.

Liberales Kulturforum Nürnberg 1962

Die Freie Demokratische Partei veranstaltet ihr Liberales Kulturforum in diesem Jahr am 17. und 18. Oktober in Nürnberg unter dem Thema „Bildungsreform als Aufgabe des politischen Liberalismus“. Die sachlichen Schwerpunkte liegen diesmal vor allem bei den Fragen der politischen und der Lehrerbildung. Dementsprechend lauten auch die Titel der Vorträge: Bildungsreform als Aufgabe des politischen Liberalismus (Prof. Erbe/Tübingen); Forderungen an die Lehrerbildung (MdL Herzberg/Münster); Wirtschaft und Bildung (Bundesschatzminister Lenz/Bonn); Politische Bildung — Lebenselement der Demokratie (Frau Dr. Hamm-Brücher, MdL/München); Starre und Offenheit im deutschen Bildungssystem (Prof. Dahrendorf/Tübingen).

Anmerkungen:

- 1) Gestalt und Problematik der deutschen Universität, in: Universität und moderne Welt. Ein internationales Symposium. (Bildung/Kultur/Existenz. Veröffentlichungen des Instituts für Pädagogik der Universität Wien, hrsg. von Richard Schwarz, Bd. I, 1962, S. 206)
- 2) Der Sinn der Voraussetzungslosigkeit in den Geisteswissenschaften, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1929.
- 3) Vgl. E. Spranger, Die Einheit der Wissenschaft. Ein Problem, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie XI, 1/1952.
- 4) E. Spranger, Das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Erziehung, 1962, S. 57.
- 5) Vgl. Verf., Idee und Verantwortung der Universität, in: Universität und moderne Welt. Ein internationales Symposium, a. a. O. S. 139—205; ders., Wissenschaft und Bildung, 1957.
- 6) Forschung, Berufsbildung und Menschenbildung in der gegenwärtigen deutschen Universität, in: Kulturfragen der Gegenwart, 1953, S. 111.

Von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte in den Monaten August und September insgesamt 13 Millionen DM für Forschungsvorhaben auf allen Gebieten der Wissenschaft. Davon entfiel ein Betrag von 7 Millionen DM auf medizinische, naturwissenschaftliche und ingenieurwissenschaftliche Schwerpunkte. Die übrigen 6 Millionen DM verteilen sich auf über 300 Einzelvorhaben.

In der Medizin wurden im Schwerpunktprogramm über 1 Million DM für die Krebsforschung bewilligt. Die Forschungsgemeinschaft ist hier dank der Hilfe der Thyssen-Stiftung in der Lage, über 40 Forscher bei ihren Arbeiten zu unterstützen. Eine weitere Million DM wurde für die Hämatologie und die Endokrinologie zur Verfügung gestellt. In den Naturwissenschaften konnten die Vorbereitungen für das „Internationale Jahr der ruhigen Sonne“ finanziert werden. Dieses Gemeinschaftsunternehmen ist eine Fortsetzung des Internationalen Geophysikalischen Jahres, das zu einer Zeit erhöhter Sonnenaktivität stattfand. In den Jahren 1964 und 1965, für die eine sehr geringe Sonnenaktivität erwartet wird, sollen Vergleichs- und Ergänzungsmessungen zum Beispiel über die energiearme kosmische Strahlung aus unserem Milchstraßensystem durchgeführt werden. In den Ingenieurwissenschaften wurden über 1,5 Millionen DM für die Flugforschung vergeben, die sich auf 60 Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Strömungsmechanik, der Antriebe und Treibstoffe, der Bauelemente und Werkstoffe und der Flugmechanik, Flugregelung und Navigation verteilen. Mit weiteren Schwerpunktmitteln wurden die Regelungstechnik, die Hochfrequenztechnik, Verschleiß- und Reibungsuntersuchungen und Forschungsarbeiten an Rechenanlagen gefördert.

Unter den mehr als 300 Einzelvorhaben, die im sogenannten Normalverfahren bewilligt wurden, ist eine Dokumenten-

publikation zur Geschichte der Parlamentarisierung Deutschlands erwähnenswert. Die Forschungsgemeinschaft fördert dieses Vorhaben seit fünf Jahren. Das jetzt beginnende sechste Arbeitsjahr ist der Amtszeit Scheidemanns gewidmet. — Zur Zeitbestimmung undatierter Schriftstücke ist eine weitere Beihilfe für eine Papierwasserzeichenkartei bewilligt worden. In der Medizin wurden unter anderem Mittel für die Untersuchung von Impfschäden bereitgestellt. — Verschiedenen jungen Forschern konnten Reisebeihilfen für Forschungen im Ausland bewilligt werden. So fährt zum Beispiel ein Völkerkundler zu den Inseln des Tschad-Sees.

Reinhaltung der Luft

Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft neu gebildete Kommission zur Prüfung der wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Reinhaltung der Luft trat am 5. Okt. 1962 in Bad Godesberg zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Sie wird sich als erstes mit der Bestimmung einheitlicher Meßgrundlagen für Europa beschäftigen. Zweitens sind experimentelle Untersuchungen über den Einfluß verschiedener Luftverunreinigungen auf Pflanze, Tier und Mensch geplant. Damit sollen gleichzeitig Unterlagen für die praktischen Aufgaben der VDI-Kommission „Reinhaltung der Luft“, mit der die Forschungsgemeinschaft seit langem eng zusammenarbeitet, erbracht werden.

Der neuen Kommission der Forschungsgemeinschaft gehören Hygieniker, Meteorologen, Toxikologen, Chemiker und Ingenieurwissenschaftler an. Vorsitzender ist Professor W ü s t e n b e r g, Gelsenkirchen.

„Investition in den naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritt in den USA“

Sonderdruck

des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft

90. Plenarsitzung des Kultusministers

Die Kultusminister und -senatoren der Länder traten am 24./25. September 1962 in Bonn unter dem Vorsitz von Kultusminister Richard Voigt zu ihrer 90. Plenarsitzung zusammen.

Mit Bundesminister des Innern Hermann Höcherl wurde der Gedankenaustausch über gemeinsam berührende Fragen, insbesondere über die Wissenschaftsförderung, fortgesetzt. Diesen Erörterungen lag der von der Länderdelegation vorbereitete Entwurf für ein Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Ländern zur Förderung kulturpolitischer Aufgaben zugrunde. Ferner wurden Fragen der kulturellen Hilfe für Berlin behandelt und die Fortsetzung der gemeinsamen Erörterung der vorliegenden Pläne vereinbart. Mit dem Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Sattler, wurden besonders die Möglichkeiten einer Verstärkung des deutsch-französischen Kulturaustausches auf schulischem und außerschulischem Gebiet behandelt. Zur Vorbereitung der 12. Generalkonferenz der UNESCO wurden die Delegationsmitglieder und Sachverständigen der Kultusministerien bestimmt.

Die Kultusminister-Konferenz setzte ihre Beratungen über Kolleggeldablösung und Besoldungskorrektur anhand der vom Hochschulausschuß erarbeiteten Vorschläge fort und bezog hierbei die vom Hochschulverband erarbeiteten Vorschläge ein. Die Erörterungen wurden durch Empfehlungen, die für die Beratungen der zuständigen Landesregierungen und Landesparlamente bestimmt sind, abgeschlossen.

Die Kultusminister und -senatoren erörterten anhand einer inzwischen vom Sekretariat der Kultusminister-Konferenz vorgelegten Dokumentation erneut die Möglichkeit einer Verlegung des Schuljahresbeginnes auf den Herbst. Die Dokumentation wird demnächst veröffentlicht werden.

Weiter beschäftigte sich die Kultusminister-Konferenz mit der Neubesetzung des Vorsitzes der Filmbewertungsstelle der Länder nach dem Ausscheiden des bisherigen ersten Vorsitzenden, Gerhard Prager. Als Vorsitzenden des Bewertungsausschusses der Filmbewertungsstelle wurden in Aussicht genommen: Vorsitzender: Dr. Theo Fürstenau, Münster; 1. Stellvertreter: Heinz Beckmann, Koblenz; 2. Stellvertreter: Dr. Alois Fink, München.

Zum ersten Vizepräsidenten der Kultusminister-Konferenz wurde Kultusminister Professor Dr. Paul Mikat gewählt.

Welche Begabungsreserven sind noch vorhanden? — Wie ist es für die kommenden Jahre um den wissenschaftlichen Nachwuchs bestellt? — Diese Fragen werden zur Zeit in der Bundesrepublik mit großem Ernst diskutiert. Wissenschaftsrat und Verband Deutscher Studentenschaften stellen und stellen Vorausberechnungen an, die jedoch zum großen Teil nur den Zeitraum bis 1965 umfassen. Jetzt hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in der Reihe seiner Sonderdrucke ein Heft herausgebracht, das einen Einblick in die Bemühungen der Vereinigten Staaten um den naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritt gewährt und so die Diskussion hierzulande durch eine interessante Vergleichsmöglichkeit befruchten kann.

Es handelt sich bei dieser Schrift um die Übersetzung eines Berichtes der National Science Foundation Washington D. C.; das Original erschien 1961 unter dem Titel „Investing in Scientific Progress“. Dieser Bericht — von seinem Herausgeber als Beitrag zur Förderung der Naturwissenschaften gedacht — informiert über den Einsatz von Menschen und Kapital in der Naturwissenschaft, insbesondere in der Grundlagenforschung und in der Ausbildung zukünftiger Naturwissenschaftler und Ingenieure. Er bringt dabei nicht nur eine Analyse des gegenwärtigen Investitionsstandes, sondern fixiert auch ein sogenanntes „nationales Ziel“ für den naturwissenschaftlichen Fortschritt in den USA und weist Wege, wie dieses Ziel innerhalb der nächsten zehn Jahre zu erreichen ist.

Nach den Berechnungen der National Science Foundation wird die Zahl der Naturwissenschaftler und Ingenieure mit Doktorgrad um 7% jährlich steigen und im Jahre 1970 etwa 168 000 betragen. 2 500 000 Ingenieure und Naturwissenschaftler mit höherer Ausbildung werden für 1970 errechnet. Heute sind es 1 400 000. — Um diese Entwicklung zu gewährleisten, werden die Ausgaben für die Ausbildung in diesen Fächern verdreifacht werden müssen.

Im Anhang des Heftes findet sich der Wortlaut des Neuordnungsplanes Nr. 2 vom Jahre 1962, der sich mit der Einrichtung und Organisation des Amtes für Naturwissenschaft und Technik und der National Science Foundation befaßt, und der nach den Worten von Präsident Kennedy eine „wirksamere und leistungsfähigere Verwaltung von Regierungsprogrammen“ ermöglichen soll.

„Geschichtliche Grundlagen des chinesischen Kommunismus“ (2)

Der erste Teil des in unserer vorigen Ausgabe (23. 9.) begonnenen Vortrages von Prof. Dr. Herbert Franke / München hatte mit der Frage geschlossen: „Warum hat die Demokratie westlicher Prägung in China bisher keine Erfolge aufzuweisen gehabt?“

Der wichtigste Grund ist hier wohl die Tatsache, daß die Massen des chinesischen Volks von jeher paternalistisch regiert worden sind. Das Volk war stets nur Objekt der Regierung, niemals aktiv direkt oder repräsentativ an Regierung oder Verwaltung teilnehmendes Subjekt.

Durch die ganze chinesische Geschichte zieht sich seit dem Entstehen des Kaiserstaats im 3. Jahrhundert v. Chr. der Gegensatz zwischen k u a n, der Beamtschaft, und m i n, dem Volk. Regiert wurde China stets von der Bürokratie, an deren Spitze der Kaiser stand, als oberster Funktionär. Die Kaiserwürde war trotz aller sakralen Elemente im allgemeinen nicht eine Despotie vorderorientalischer Prägung. Absolute Willkürherrschaft des Einzelnen war in China immer nur eine vorübergehende Ausnahme. Sie war mit dem bis in die kleinsten Einzelheiten planenden bürokratischen verwaltungsstaatlichen Denken unvereinbar, das China seit dem Zusammenbruch des Feudalismus beherrscht hat. Die Allmacht der Behörde, des Funktionärs, kann man sich für das traditionelle China, und das heißt, bis fast in unser Jahrhundert hinein, nicht groß genug vorstellen. Aber auch diese Allmacht war nicht von Willkür der einzelnen Amts-träger erfüllt, denn auch der Mandarin war außer durch die ethischen Grundsätze des Konfuzianismus eingeschränkt durch eine Fülle von Gesetzen und Vorschriften, kurz eine legalistische Gesetzmäßigkeit, die, nimmt man sie für sich, eine der bedeutendsten staatsbehaltenden Leistungen der Menschheit darstellt. Von dem Umfang dieser Vorschriften kann man sich einen Begriff machen, wenn man etwa hört, daß das Staats- und Verwaltungshandbuch der letzten Dynastie Ch'ing in seiner Ausgabe von 1899 nicht weniger als 1590 Kapitel in zusammen mehreren hundert Bänden umfaßt. In dieser riesenhaften Enzyklopädie wird man aber vergebens nach Ansätzen zu einer Selbstverwaltung suchen oder einer Beteiligung der Bevölkerung an der Regierung, es sei denn, man schlage die Kapitel über Außenlande wie die Mongolei mit ihrer halb autonomen Stammesverfassung auf. Mit diesem Vorherrschen des Beamtenapparats hängt zusammen, was schon Max Weber, dessen Arbeiten über die Soziallehren der asiatischen Kulturen immer noch mit Gewinn zu lesen sind, als bezeichnend für China erkannte, nämlich das Fehlen der Stadt als eines eigenständigen Sozialverbandes. Chinesische Städte mochten eine Bevölkerung von hunderten Tausenden oder Millionen aufweisen — verwaltungsmäßig wurden sie nicht anders behandelt als der letzte Landkreis und selbst die vornehmsten und reichsten Bürger hatten an ihrer Verwaltung keinen Anteil. Damit soll nicht gesagt sein, daß es in China keine vom Staat unabhängige Tätigkeit sozialer Gruppen oder Verbände über die Familie hinaus gegeben habe. Aber ihre Tätigkeit wirkte nicht in den Staat hinüber, und das ist für unseren Zusammenhang das Entscheidende. Ein städtischer, bürgerlicher Liberalismus, ja auch nur eine dem Adel im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit in Europa vergleichbare Schicht, die als Gegenkraft zum Absolutismus wirksam blieb, kennen wir in China nicht. Auch boten die Behörden des Kaiserstaats keinerlei Ansatz zu einer legalen Opposition. Abweichende Meinungen kamen im Schoße der Behörden, namentlich der zentralen Ministerien, sehr oft zum Austrag, aber es waren dies Auseinandersetzungen im Schoße der Bürokratie selbst, zwischen Individuen oder Parteiungen, doch niemals etwas, das Ansatzpunkte in Richtung auf eine parlamentarische Regierungsform hätte liefern können. Hier liegt unter anderem einer der Gründe, warum es in Indien nach dem Abzug der Engländer 1947 zu einer parlamentarischen Regierungsform kommen konnte, wogegen in China auch vor 1949 der Parlamentarismus niemals so recht funktioniert hat: schon seit dem 19. Jahrhundert hatten die Engländer in dem indischen Nationalkongreß einen Gesprächspartner, der langsam in die Rolle einer geduldeten Opposition und schließlich, nach 1947, sogar in die Regierung hineinwuchs. In China dagegen konnte der Gedanke einer legalen Opposition im Kaiserreich begriffsmäßig keinen Platz finden, und nach der Gründung der Republik lag die tatsächliche Macht weitgehend bei den Provinzstatthaltern und nicht bei den Organisationen, die der weltfremde Idealismus der Revolutionäre nach 1911 in Nachahmung westlicher Vorbilder zu gründen versuchte. Wenn man die absolute Unterordnung des Volkes unter die

Bürokratie betrachtet, die in China traditionell war, so scheint es nicht mehr so erstaunlich, daß sich nach 1949 das chinesische Volk in seiner großen Mehrheit der Führung durch die neue Funktionärsschicht, nämlich die Parteikader, so seltsam schnell angepaßt hat. Hinzu kommt noch ein weiteres: Der einzelne Mensch wird heute in einem ganz anderen Maße als es im traditionellen China möglich und denkbar war, von den staatlichen Gewalten propagandistisch angesprochen und zu erhöhter Aktivität angespornt. Hier liegt, so seltsam das auch klingen mag, eine individualistische Komponente des neuen China, die sich gegen die Vergangenheit abhebt. Insgesamt aber wird man sagen dürfen, daß die totalitären und bürokratischen Züge des alten China den Boden für einen neuen, diesmal kommunistischen Totalitarismus vorbereitet haben. Schließlich darf man auch nicht übersehen, daß das China der Nationalregierung, die von 1927 bis 1937 in einer allzu kurzen Friedensperiode mancherlei für China getan hat und der wirtschaftliche wie auch soziale Fortschritte zu danken sind, kein demokratischer Staat im westlichen Sinne war. Die Ideologie der Kuomintang ist recht kollektivistisch gewesen und um Grundrechte oder Grundfreiheiten des Individuums ging es in den Verlautbarungen der Partei nicht. Bezeichnend ist hierfür, daß offiziell die Zeit nach der Machtübernahme 1927 bezeichnet wurde als „Periode der Vormundschaft“ über das chinesische Volk, also Alleinherrschaft einer Partei bedeutete. Zwar war diese Vormundschaft als begrenzt gedacht; an ihrem Ende sollte eine parlamentarische Demokratie stehen, doch kam es nicht bis dahin. So wurde denn bis 1949 das chinesische Volk in seiner Gesamtheit, wengleich mit wechselnder Intensität und wechselnder Ideologie, als unmündig behandelt, eine Einstellung, die zur Zeit des kaiserlichen China ihren Ausdruck darin fand, daß der vorbildliche Mandarin zu handeln habe als „Vater und Mutter des Volkes“.

Noch in einem weiteren, wengleich nicht unwichtigen Punkte, wird der China-Historiker eine andere Meinung über das gegenwärtige System haben als derjenige, der Chinas Geschichte nicht kennt. Es geht hier um die von der westlichen Presse gerne als Zwangsarbeiten bezeichneten großen Massenaufgebote, namentlich für Erdbewegungen, wie bei Dammbauten, Deichbauten, Eisenbahnen u. ä. Jeder kennt heute die Bildberichte aus China mit ihren Aufnahmen von Zehntausenden von Männern und Frauen, die bei irgendeinem Vorhaben Erdarbeiten ausführen. Bilder, die den in der Journalistik gerne gebrauchten Vergleich vom Ameisenstaat aufkommen ließen. Nun ist aber gerade in China die staatlich angeordnete Zwangsarbeit seit den ältesten Zeiten nachweisbar. Viele der größten Leistungen des alten China sind kaum anders entstanden als die heutigen Dämme und Talsperren, nämlich durch den staatlich organisierten und gelenkten Masseneinsatz von aus der Zivilbevölkerung rekrutierten Arbeitskräften, etwa die große Mauer, der Kaiserkanal oder die Eindeichungen der großen Ströme. Ein Volk, welches durch die Jahrhunderte und die Jahrtausende eine staatliche Zwangsarbeit gekannt hat, wird die heutigen Methoden nicht als so wesensfremd empfinden wie es eine westliche individualistische und unternehmerische Gesellschaft tun muß. Ebenso ist man sich im Westen oft nicht darüber klar, daß auch noch viele andere Erzeugnisse der altchinesischen Kultur aus solcher Fronarbeit für die Behörde stammen. Die Keramiken der Sung-Zeit zum Beispiel, die noch heute mit Recht das Auge der Kenner und Liebhaber entzücken, Meisterleistungen des Kunstgewerbes, die in der Welt kaum ihresgleichen haben, sind großenteils in staatlichen Werkstätten entstanden, deren Arbeiter allenfalls einen halbfreien Status hatten, zum Teil aber als regelrechte Leibeigene gelten können. Auch die öffentlichen Bauten wurden im allgemeinen durch zwangsverpflichtete Handwerker errichtet. Ja sogar bis in den Bereich der Behördenorganisation selbst reichte die Dienstpflicht, denn auch untergeordnete Angestellte wie Amtsdienner, Büttel, Gefängniswärter, Schreiber konnten durch staatliche Anordnung zur Dienstleistung abkommandiert werden, nicht anders als Soldaten, die zum Militärdienst ausgehoben wurden. Dieses System hat bis in die Ming-Zeit (1368—1644) fortgedauert, jedoch auch nach den mingzeitlichen Reformen, die eine Ablösung der Zwangsverpflichtung durch Freikauf und eine Lohnarbeit freier Handwerker anstrebte, teilweise fortbestanden. Bis in die Gegenwart hinein war somit die staatliche Dienstverpflichtung etwas für China durchaus Geläufiges und die neuen Machthaber brauchten seit 1949 durchaus nicht zu fürchten, daß ihre Methoden,

öffentliche Arbeiten durchzuführen, als etwas Ungewohntes oder Fremdes gelten müßten.

War somit von der Seite der staatlichen Organisation her dem Totalitarismus historisch ein gewisser Boden bereitet, so gilt dies bis zu einem gewissen Grade auch für die ideologischen Bereiche. Natürlich wäre es übertrieben, den Konfuzianismus, die herrschende Staatslehre, die Chinas Sozialstruktur jahrtausendlang gestaltet und beherrscht hatte, als eine von sich aus totalitäre Lehre zu bezeichnen. Es ist aber immerhin bemerkenswert, daß die konfuzianische Orthodoxie den Anspruch erhob, sie böte die einzigen möglichen Rezepte für die Gestaltung von Staat und Gesellschaft. Zwar mochte der einzelne Kaiser oder Mandarin privat einer Religion wie dem Buddhismus oder Taoismus anhängen — die Struktur des Staates, des Bildungswesens und vor allem der Bürokratie blieb darum doch in den Bahnen, die der Konfuzianismus vorgezeichnet hatte (mit einer Beimischung legalistischer Elemente allerdings, also von jener Lehre, die den Vorrang der Gesetzlichkeit und der Staatsraison vor allen anderen Bereichen betonte). In den konfuzianischen Klassikern sah man, vor allem während der letzten Dynastie mit ihrem übersteigerten Neo-Konfuzianismus, heilige Schriften, die ein für alle mal die Normen für menschliches Zusammenleben setzten. Man fand in ihnen die Richtlinien und Leitbilder für alle Lebensfragen, und behandelte sie kaum anders als heute der orthodoxe Marxist oder Leninist die Schriften seiner klassischen Autoren.

Das alte konfuzianische China hatte, was hier keineswegs übersehen werden darf, eine Herrschaftstheorie entwickelt, die auf die Postulierung einer Herrschaft der Minderheit über die Mehrheit hinauslief. Man unterschied 4 Stände: Bauer, Handwerker, Kaufmann und Gelehrter. Die Gelehrten galten als zur Regierung über alle anderen Stände berufen; der gelehrte Beamte stellte die Diener des Staates. Die Teilung in regierte Masse und privilegierte, regierende Elite hat also in China ein hohes Alter, und wenn heute die Parteikader als regierende Elite angesprochen werden können, so schiene es fast erlaubt zu sagen, es habe sich im Grunde an dem oligarchischen Charakter des chinesischen Regierungssystems wenig geändert. Eine weitere Ähnlichkeit besteht ja auch darin, daß die konfuzianische Oligarchie, die Gelehrten-Beamten der Kaiserzeit, auch auf eine ideologische Orthodoxie verpflichtet war. Der Aufstieg in das Mandarinat erfolgte nach Ablegung von Examina, in denen nicht fachlich-praktisches Wissen, sondern die Vertrautheit mit den klassischen Büchern des Konfuzianismus geprüft wurde. Bildung: das hieß im staatlichen Bereich konfuzianische Bildung. Die Prüfungen dienten also auch der ideologischen Kontrolle der regierenden Minderheit. Einem Kandidaten, der es gewagt hätte, in seinem Prüfungs-Essay einen buddhistischen oder taoistischen oder gar einen westlichen, nicht chinesischen Autor zu zitieren, hätte Schlimmes gedroht; mindestens aber der Ausschluß von den weiteren Prüfungen.

Zu den vor allem von der letzten Dynastie praktizierten Mitteln, eine ideologische Indoktrination im Sinne des Neo-Konfuzianismus durchzuführen, gehört auch die literarische Inquisition. Sie erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als eine vom Kaiser befohlene bibliographische Aktion, die der Sammlung und Konservierung des gesamten chinesischen Schrifttums dienen sollte, den Nebenzweck verfolgte, auch unerwünschte Literatur auszuschalten. Man muß es heute als Sinologe begrüßen, daß diese Aktion, wie auch die früheren Versuche, bestimmte Werke oder Literaturgattungen zu verfolgen, nur unvollkommenen Erfolg hatte. Wir brauchen hier nicht darzustellen, gegen welche Richtungen oder Werke sich diese Inquisitionen richteten (manches davon war eher tagespolitisch als ideologisch bedingt) — es genügt hier, aufgezeigt zu haben, daß auch die staatliche Zensur in den Dienst des ideologischen Konformismus gestellt worden ist. Es ist nicht ohne pikanten Reiz, festzustellen, daß der Lieblingsroman von Mao Tse-tung, das *Shu-i-hu-chuan* (in Deutschland bekannt unter dem Titel „Die Räuber vom Liang Schan Moor“, übersetzt von F. Kuhn) auch zu der im Kaiserreich politisch verdächtigten Literatur gehörte, schildert das Buch doch die Abenteuer und Taten einer Rebellenbande des chinesischen Mittelalters. Und gerade dieser gegen die etablierte Staatsmacht gerichtete Inhalt war es auch, der die Mandschu-Kaiser und ihre Umgebung im 17. Jahrhundert dazu bewog, dieses Werk nicht in ihre eigene Sprache übersetzen zu lassen, während andere Romane, sogar der Sittenroman *Chin-p'ing-me-i* ins Mandschu übersetzt und eifrig gelesen wurden.

Wir sehen also, wie ein Konformismus, ein auf die scholastische Interpretation der Klassiker beschränktes Bildungsideal das Staatsleben der Kaiserzeit prägte, ein Konformismus, der aber auch durch die Inhalte der konfuzianischen Ethik selbst gefördert wurde. Eine der wichtigsten, ja vielleicht überhaupt die herrschende Tugend im ethischen System des Konfuzianismus ist *hsiao*. Wir übersetzen dieses Wort gewöhnlich mit „kindliche Ehrfurcht“, Ehrfurcht vor dem Alter, namentlich aber den Eltern. Die Kehrseite solcher Ehrfurcht war aber Unterordnung, sowohl der Jüngeren wie auch in vieler Hinsicht der Frau. Zwar reichte die Gewalt des Familienvorstandes im traditionellen China wohl nicht so weit wie die *patria potestas* im älteren Rom. Aber hier wie dort finden wir die Pflicht der Jüngeren, sich der älteren Generation absolut unterzuordnen. Pietätvolle Kinder, die etwa im Dienst an den Eltern das Maß des Üblichen überschritten, wurden öffentlich gelobt, genau wie die Märtyrer, die für eine andere wichtige Tugend, *chung*, die Loyalität oder, europäischer ausgedrückt, für Herrscher und Vaterland sich geopfert hatten. Gehorsame Kinder, willfähige Frauen: so sah das Ideal des konfuzianischen Familiensystems aus. Konformismus also auch im Bereich der Familie, nicht nur im Bezirk des Staates oder der Ideologie. Man hat immer wieder auf das festgefügte chinesische Familiensystem als eine der sozialen Klammern hingewiesen, die die chinesische Gesellschaft durch alle Stürme der Revolutionen und Invasionen der Barbaren stabil erhalten haben. Es kann kein Zweifel daran sein, daß die Großfamilie Chinas, mit ihren hierarchisch abgestuften Unterordnungsverhältnissen eine Entsprechung der staatlichen und behördlichen Hierarchie darstellend, ein beeindruckendes soziales Phänomen darstellt, zumal dort, wo die Unterordnung auf der einen Seite durch die Fürsorgepflicht auf der anderen harmonisch ausgeglichen war. Aber der freien Ausbildung des Individuums läßt ein solches System im allgemeinen nicht viel Raum. Unterordnung, dem Alter und der Erfahrung freiwillig gewährt, konnte in weniger günstigen Umständen auch zu tyrannischer Unterdrückung werden. Es ist bezeichnend, daß ein nicht geringer Teil der schönen Literatur Chinas, namentlich seiner Theater- und Novellenliteratur, Tragödien zum Gegenstand hat, die sich innerhalb dieses Familiensystems abspielten. Da finden wir erschütternde Klagen von Mädchen, die von ihren Eltern an einen ungeliebten Mann verheiratet wurden, von Frauen, die unter den Launen und manchmal der Grausamkeit ihrer Schwiegermütter litten, von jungen Männern, denen es versagt war, dem Zuge ihres Herzens oder ihrer Neigungen zu folgen. Bei allen positiven Seiten, die man an dem chinesischen Familiensystem sehen kann, hatte es eben doch auch negative Seiten, zu denen für uns Europäer der Neuzeit auch der Mangel an einer eigentlichen Privatsphäre, kurz an Individualismus gehört. Heute nun, im kommunistischen China mit seinen Volkskommunen, seinen kollektivistischen Lebensformen finden wir eine ähnliche Zurückdrängung des Individuums wieder. Der Einzelne ist nach wie vor Mitglied eines größeren Sozialverbandes, und es ist sogar gesagt worden, daß das Mitglied einer solchen Volkskommune diese als eine Art Fortsetzung und Erweiterung des Verbandes der Großfamilie alter Prägung empfinden könnte.

Unter den vielen Elementen des traditionellen China, an das der Kommunismus unbewußt oder halbunbewußt anknüpfen kann, soll noch eines erwähnt werden, nämlich der Begriff der Bildung, des Studiums. Bildung im traditionellen China bedeutete Selbstvervollkommnung in Richtung auf ein vorgegebenes Ideal. Das Wort für „Lernen“ (*hsüeh*) bedeutet eigentlich „nachahmen, nachahmend üben“, schließt also nicht unbedingt auch den Begriff des eignen Nachdenkens, der Kritik ein. Das Wort „Studium“ im Sinne von „Studium des Marxismus“ insbesondere heißt heute *hsüeh-hsi*. Es ist gleichzeitig auch Titel einer Parteizeitschrift. Beide Worte *hsüeh* „Lernen, nachahmend üben“ und *hsi* „praktizieren, üben“ kommen auch schon in den „Gesprächen des Konfuzius“ vor, deren erster Absatz lautet „Lernen und sich ständig üben — ist das nicht auch eine Freude?“ Das ist nur einer von vielen Fällen, wo sich die kommunistische Terminologie einheimischer Wortprägungen bedient, die oft ein sehr hohes Alter aufweisen und die dementsprechend mit historischem Gewicht, mit Assoziationen befrachtet sind, die man nicht unterschätzen darf. Überhaupt ist ja einer der besonderen Züge der chinesischen Sprache, daß sie weitgehend imstande ist, moderne Begriffe wie etwa die des Marxismus so aus einheimischen Wortwurzeln zusammenzusetzen, daß der fremde Ursprung überhaupt nicht mehr in Erscheinung tritt. In kaum einer Sprache lassen sich Neologismen, zumeist als Lehnprägungen, so zwanglos neu

DAAD-Studienführer jetzt auch in Arabisch und Spanisch

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat seinen blauen Studienführer „Ausländischer Student in Deutschland“ soeben auch in arabischer und spanischer Sprache herausgebracht. Damit ist die fünf-sprachige Serie — deutsche, englische und französische Ausgaben sind schon früher erschienen — dieses Leitfadens für ausländische Studenten, etwa zweieinhalb Jahre nach der ersten Manuskriptbesprechung, vollständig.

Die um 100 Seiten starken, illustrierten Broschüren mit einer mehrfarbigen Deutschlandkarte enthalten ein Kurzkolleg über Studium und Leben in Deutschland. „Zulassungsgesuch“, „Anrechnung ausländischer Hochschulstudien“, „Ausbildungsgänge“, „Zimmersuche“, „Klima“ und „Paßbestimmungen“, sind nur einige Begriffe, die dem sehr übersichtlichen Stichwortverzeichnis entnommen sind.

Wie wichtig gute Studieninformationen sind und wie sehr die blauen DAAD-Hefte dazu beitragen können, spätere „Pannen“ zu vermeiden, lehren die Beispiele zahlreicher junger Ausländer — vor allem aus Asien und Afrika — die in der Meinung, an deutschen Hochschulen werde auch in englischer oder französischer Sprache gelehrt, bereits ans Kofferpacken dachten. Viel Unklarheit besteht auch über die Studienfinanzierung. Die DAAD-Broschüren geben auf alle diese Fragen eine — nicht selten desillusionierende — Antwort.

Ergänzende Fachinformationen geben die Broschüren „Studium der Technik“ (in Deutsch, Englisch und Französisch) und „Studium der Medizin — Zahnmedizin — Veterinärmedizin“ (z. Zt. in Deutsch und Französisch). Diese Reihe der Fachstudienführer wird weiter ausgebaut, und noch in diesem Jahr sollen ein „Studienführer der Wirtschaftswissenschaften“ und ein „Studienführer der Landwirtschaft“ erscheinen.

Festspielreife Stipendiatenwerke

Bei der Auswahl seiner jungen Künstler hat der DAAD eine besonders gute Hand bewiesen. Verschiedene Beispiele aus jüngster Zeit beweisen das.

Reinhard Butter, 23 Jahre alt, Student der Fachrichtung Produktgestaltung an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, der mit Hilfe eines DAAD-Stipendiums das Studienjahr 1962/63 am Royal College of Art in London verbringen kann, wurde jetzt mit einem der begehrten Preise des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Formgebung ausgezeichnet.

Es ist kein Einzelfall, daß ein Kunst-Stipendiat des DAAD noch während der Ausbildungszeit mit außergewöhnlichen Leistungen aufwartet. Arghyris Kounadis, griechischer DAAD-Stipendiat seit Ende 1960 und Student an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg, schrieb kürzlich in einem Brief an den DAAD: „Durch das Nationaltheater in Athen habe ich erfahren, daß meine Musik für „Helena“ von Euripides im Rahmen des internationalen Epidauros Festival aufgeführt wird“. Vor 11 000 Zuschauern und unter der Stabführung des 38jährigen Griechen ist dieses Werk Ende Juni mit großem Erfolg bei den Epidauros Festspielen uraufgeführt worden. Auch in Deutschland ist Kounadis, der Komposition und Dirigieren bei Wolfgang Fortner studiert, schon verschiedentlich hervorgetreten. In der Konzertreihe „Musik des 20. Jahrhunderts“ wurde Kounadis' Komposition „Chorikon“, ein instrumental an die Chorform der

schaffen wie im Chinesischen. Ausdrücke wie Sozialismus, Kommunismus, Proletariat konnten im Chinesischen in einer Weise gebildet werden, die den ausländischen Ursprung dieser Termini bis zur Unerkennlichkeit verwischt. Es scheint, als ob diese Eigenheit des Chinesischen die Rezeption des Marxismus sehr erleichtert hat. Was in den westlichen Sprachen im allgemeinen seine Herkunft aus der Sphäre der gelehrten, lateinischen oder griechischen Kunstworte nicht verleugnen kann, erscheint im Chinesischen in einem sprachlich traditionellen Gewand. In vielen Fällen wird dabei noch das ursprüngliche Bedeutungsfeld der verwendeten Wortbestandteile mitempfunden werden. In jedem Fall aber steht fest, daß eine sprachliche Analyse des modernen kommunistischen Wortschatzes uns wertvolle Aufschlüsse über das Verhältnis von Tradition und Neuerung geben kann und damit über die Eigenart des chinesischen Kommunismus als einer Sonderform des internationalen Kommunismus (Schluß folgt.)

griechischen Tragödie angelegenes Werk, erstmalig im Frühjahr von den Berliner Philharmonikern unter Fortner in Deutschland gespielt. Außerdem hat Kounadis die Arbeit an seiner ersten einaktigen Oper „Wiederkehr“ abgeschlossen, die bereits ins Englische und Deutsche übersetzt wurde.

Beachtete Kunstausstellungen

Bereits seit 1959 studiert Rassoul Alwan Haider aus dem Irak als DAAD-Stipendiat Malerei bei Prof. Schmidt-Rottluff an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. Eine Ausstellung seiner Werke in der deutschen Hauptstadt fand große Beachtung. Auch die Kölner Ausstellung des äthiopischen DAAD-Stipendiaten Gebre Kristos Desta, der Malerei an den Kölner Werkschulen studiert, erregte Aufmerksamkeit.

Dem Amerikaner Mark Anstendig war mit Hilfe eines DAAD-Stipendiums von 1959 bis jetzt das Studium bei Karajan und an der Hochschule für Musik in Berlin möglich. Kompositionslehre bei Boris Blacher studiert dort seit 1960 auch der israelische DAAD-Stipendiat Noam Sherriff.

Diese Liste hervorragender Kunst-Stipendiaten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ließe sich noch fortsetzen. Sie zeigt, daß es den Stipendien-Auswahlausschüssen des DAAD, in denen namhafte Künstler und Fachgelehrte mitarbeiten, gelungen ist, wirklich förderungswürdigen deutschen und ausländischen Kunst- und Musikstudenten die Möglichkeit eines Studiums in Deutschland oder im Ausland zu verschaffen.

LESERBRIEF

Belo Horizonte, den 6. 8. 1962

An die Redaktion
des „Hochschul-Dienst“ Bonn

In Ihrem geschätzten „Hochschul-Dienst“ vom 8. Juli 1962, Ausgabe A, veröffentlichen Sie einen interessanten Bericht über Neugründungen englischer Universitäten: „England baut Universitäten anders“. Darf ich Ihnen dazu etwas aus Brasilien berichten.

Auch hier beginnt man, wenn eine Universität oder eine einzelne Hochschule gegründet werden soll, sofort mit dem Unterricht. Um eines unter vielen Beispielen anzuführen: Die in der jetzigen Millionenstadt Belo Horizonte, Hauptstadt des Staates Minas Gerais, gelegene Bundes-Universität wurde 1927 gegründet. Die verschiedenen Fakultäten mieteten oder kauften größere Privathäuser und begannen dort zu unterrichten. Mehrere Akademikergenerationen wurden inzwischen herangebildet. Natürlich wurde in jenen Jahrzehnten tüchtig gebaut. Heute haben alle Fakultäten ihre eigenen modernen Gebäude. Bereits nimmt das Rektorat den Bau einer „Universitätsstadt“ in Angriff.

Im Jahre 1939 gründeten einige Professoren, zu denen als einziger gebürtiger Deutscher auch ich gehöre, die philosophische Fakultät. Die ersten zwei Jahre unterrichteten wir in einigen Sälen, welche uns ein Privatschulhaus (Colégio) geliehen hatte. Dann wurde uns ein ganzer Flügel der Normal-Schule vom Staate zur Verfügung gestellt. Endlich kamen von der Federal-Regierung die nötigen Gelder, und wir kauften im Zentrum der Stadt in einem Wolkenkratzer zwei Stockwerke. Diese sind uns inzwischen auch zu eng geworden. Anfang dieses Jahres sind wir in unseren Neubau mit modernen Laboratorien, großer Bibliothek etc. in einem ruhigen Stadtviertel übersiedelt.

In all den Jahren haben wir uns bemüht, zwei Aufgaben zu erreichen: die Heranbildung guter Mittelschul-Lehrer und die Konstruktion eines großen und modernen Fakultätsgebäudes. Die Entwicklung in der alten Heimat beobachte ich stets, zumal ich ein ganzes Urlaubsjahr (1960) in Deutschland verbrachte.

Vielleicht könnte man sich doch in Deutschland, wenn es sich um neue Universitäten handelt, an den von Ihnen und mir aufgeführten Beispielen etwas orientieren.

Mit Dank für eventuelle Veröffentlichung meiner Angaben,
Ihr sehr ergebener

Universitäts-Professor Dr. Nicolau Goetzé,
Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur da Universidade de Minas Gerais, Belo Horizonte.

Diskussionsvorschlag für den Entwurf eines Gesetzes über die Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen von Nordrhein-Westfalen

Aus einer Denkschrift zum Studentenschaftsrecht

Am 11. Oktober d. J. hat der nordrhein-westfälische Landesverband des VDS den Abgeordneten des Landtages von NRW eine Denkschrift zugeleitet, in der die Studentenschaften des Landes ihre Auffassung von einer gesetzlichen Regelung der Position der studentischen Selbstverwaltung vortragen. Kernstück der Denkschrift ist ein Diskussionsvorschlag für den Entwurf eines Gesetzes über die Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen des Landes, der inhaltlich an die preußischen Studentenrechtsverordnungen von 1920 und 1927 anknüpft. Nachfolgend bringen wir die 11 Paragraphen im Wortlaut:

§ 1

Die vollmatrikulierten Studenten einer wissenschaftlichen Hochschule des Landes Nordrhein-Westfalen bilden die Studentenschaft dieser Hochschule.

§ 2

Die Studentenschaft ist eine rechtsfähige, der Hochschule eingefügte Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie untersteht unbeschadet der allgemeinen über die Hochschulen ausgeübten Rechtsaufsicht durch den Kultusminister der Aufsicht des Rektors.

§ 3

(1) Die Studentenschaft hat das Recht und die Pflicht, durch Organe, die von den an der Hochschule immatrikulierten Studenten gewählt werden, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu verwalten und in Hochschullehrer und Studenten gemeinsam betreffenden Angelegenheiten nach Maßgabe der Hochschulverfassung an der akademischen Selbstverwaltung in Senat und Fakultäten sowie bei der allgemeinen Studentenförderung mitzuwirken.

(2) Eigene Angelegenheiten der Studentenschaft sind insbesondere:

- a) Förderung des staatsbürgerlichen Verantwortungsbeußtseins der Studenten und ihre Heranführung an die Prinzipien der freiheitlich demokratischen Gesellschaftsordnung;
- b) Wahrnehmung der wirtschaftlichen Selbsthilfe;
- c) Pflege internationaler Studentenbeziehungen;
- d) Unterstützung der künstlerischen und musischen Interessen der Studenten;
- e) Pflege des Studentensports.

(3) Parteipolitische und konfessionelle Zielsetzungen sind ausgeschlossen.

§ 4

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben trägt die Studentenschaft für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel vor allem selbst Sorge. Zu diesem Zweck ist sie befugt, von den Studenten Beiträge zu erheben. Der Beschluß der Studentenschaft über die Beitragshöhe bedarf der Genehmigung durch den Kultusminister. Die Beiträge sind gebührenfrei durch die Hochschulkassen einzuziehen.

§ 5

(1) Die Studentenschaft gibt sich eine Satzung, die nach Begutachtung durch Rektor und Senat der Hochschule vom Kultusminister genehmigt wird.

(2) Die Satzung der Studentenschaft muß Angaben enthalten über:

- a) die fachliche Gliederung der Studentenschaft;
- b) die Bildung und die Befugnisse der Organe der Studentenschaft;
- c) die Beitragsfestsetzung und Aufstellung des Haushaltsplanes.

§ 6

(1) Zur Unterstützung der Studentenschaft wird ein Vermögensbeirat gebildet. Er besteht aus:

- a) dem leitenden Verwaltungsbeamten der Hochschule als Vorsitzendem;
- b) 2 vom Senat der Hochschule zu bestellenden Hochschullehrern;

c) 2 Vertretern der Studentenschaft, die kein anderes Amt in einem ausführenden Organ der Studentenschaft bekleiden dürfen und die vom obersten beschließenden Organ der Studentenschaft zu wählen sind.

(2) Der Vermögensbeirat hat die Studentenschaft bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen, besonders aber bei der Anlage und Verwaltung des Vermögens zu beraten, sowie die Kassenführung und Vermögensverwaltung zu überwachen.

(3) Der Kultusminister kann einzelne Aufsichtsrechte, insbesondere das Recht zur Genehmigung der Beitragsfestsetzung durch die Studentenschaft auf den Vermögensbeirat übertragen.

(4) Gegen einen Beschluß des Vermögensbeirates kann die Entscheidung des Kultusministers angerufen werden.

§ 7

(1) Die Studentenschaft errichtet zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Selbsthilfe ein Studentenwerk. Das Studentenwerk ist ein wirtschaftlicher Eigenbetrieb der Studentenschaft. Der Kultusminister oder in seinem Auftrage die Hochschule können der Studentenschaft, sofern diese zustimmt, weitere Aufgaben der sozialen Förderung der Studenten zur Durchführung im Studentenwerk übertragen.

(2) Die Studentenwerke sind so einzurichten, daß die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit beachtet und keine Gewinne erzielt werden. Etwaige Überschüsse sind ausschließlich und unmittelbar für Zwecke der wirtschaftlichen Selbsthilfe der Studentenschaft zu verwenden.

(3) Zur Durchführung der Aufgaben des Studentenwerks finden Mittel aus

- a) Beiträgen der Studenten nach Maßgabe des Haushaltsplanes der Studentenschaft,
 - b) Zuschüssen des Landes,
 - c) Zuwendungen Dritter,
 - d) eigenen Einnahmen
- Verwendung.

(4) Zur Leitung des Studentenwerks werden besondere Organe gebildet.

Diese Organe sind:

- a) der Verwaltungsrat,
- b) der Vorstand,
- c) der Geschäftsführer.

Die Vertreter der Studentenschaft in den Organen des Studentenwerks haben im Verwaltungsrat mit dem Rektor, dem leitenden Verwaltungsbeamten der Hochschule, akademischen Lehrern und Vertretern des öffentlichen Lebens sowie im Vorstand mit akademischen Lehrern zusammenzuwirken.

(5) Die Studentenschaft gibt im Einvernehmen mit dem Senat der Hochschule dem Studentenwerk eine Ordnung, die der Genehmigung durch den Kultusminister bedarf. Diese Ordnung muß insbesondere Bestimmungen enthalten über:

- a) die Amtszeit und Befugnisse der besonderen Organe des Studentenwerks und ihre Wahl durch das oberste beschließende Organ der Studentenschaft,
- b) die Aufstellung des Wirtschaftsplanes des Studentenwerkes, seine Verabschiedung durch das oberste beschließende Organ der Studentenschaft,
- c) die Benutzung des Studentenwerkes durch die Studenten und sonstige Hochschulangehörige sowie über Art und Umfang der Einräumung vorübergehender Benutzung durch Dritte.

§ 8

Auf die Aufstellung und Ausführung des Haushaltsplanes, die Kassenführung und Buchführung, die Rechnungslegung und Prüfung sowie die Erteilung der Entlastung finden die Vorschriften der Reichshaushaltsordnung sinngemäße Anwendung. Auf die Bildung von Rücklagen finden die Bestimmungen des nordrhein-westfälischen Gemeindefürsorgegesetzes, auf die Wirtschaftsführung des Studentenwerkes die Bestimmungen der Nordrhein-Westfälischen Eigenbetriebsverordnung entsprechende Anwendung.

Lehrbuch und Ausbildung

Eine Veröffentlichung des Pankower Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ Nr. 3 vom März 1962, die wir hier kommentarlos wiedergeben, da sie unserer Meinung nach keiner weiteren Erläuterung bedarf.— D. Red.

Die Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik bilden Ärzte, Tierärzte, Landwirte, Chemiker, Ingenieure aus, die in der sozialistischen Gesellschaftsordnung leben und wirken werden und durch ihre Arbeit mithelfen, die höchste Qualität der wissenschaftlichen Arbeit, die kommunistische, zu erreichen. Das setzt eine entsprechende Zielrichtung in der Ausbildung voraus, was bisher nicht in jedem Falle mit allen Konsequenzen beachtet wurde.

In den letzten zehn Jahren mußten diesen jungen Menschen z. T. westdeutsche Lehrbücher in die Hand gegeben werden, da wir es versäumt hatten, eine qualitativ hervorragende Lehrbuchliteratur auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet umfassend zu erarbeiten. Die Forderung nach Unabhängigkeit, die ebenso von Partei und Regierung wie aus dem Kreis der Wissenschaftler selbst erhoben wurde, ist keine einfache Reaktion auf die Störmanöver der Bonner herrschenden Kreise, sondern vor allem Ausdruck des Willens, auf allen Gebieten die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der kapitalistischen in Westdeutschland zu beweisen. Aus diesem positiven Grund werden heute Lehrbücher bei uns in großem Umfang erarbeitet.

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen hat im Sommer 1961 nach Überprüfung der Lehrbuchentwicklung ein Lehrbuchprogramm aufgestellt. Es soll der systematischen Produktion hervorragender Lehrbücher in denjenigen Ausbildungsdisziplinen der naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtungen, die bisher mit eigenen Büchern nicht versorgt werden konnten, dienen.

Dies sind vor allem die Gebiete Chemie, Medizin, Veterinärmedizin, Landwirtschaft, Berg- und Hüttenwesen, Maschinenbau und Bauwesen. Die Wissenschaftler wurden aufgerufen, sich mit diesem Problem zu befassen, Anregungen zu geben, angefangene Arbeiten zu beschleunigen und neue Lehrbuchaufgaben zu übernehmen.

Demzufolge erörterten die Senate und Fakultätsräte die Frage der Unabhängigkeit von Störungen. Es wurden an Hochschuleinrichtungen Senatskommissionen gebildet und Maßnahmepläne erarbeitet und beschlossen.

§ 9

Auf das Dienstverhältnis der im Dienst der Studentenschaft stehenden Bediensteten finden die für Bedienstete des Landes Nordrhein-Westfalen geltenden tariflichen Vereinbarungen Anwendung. Im Bereich des Studentenwerkes können von diesen Vorschriften abweichende Arbeitsverträge abgeschlossen werden.

§ 10

(1) Sofern ein bei einer Hochschule des Landes als eingetragener Verein bestehendes Studentenwerk seine Auflösung beschließt, ist die örtliche Studentenschaft zur Übernahme des Vermögens dieses Vereins mit sämtlichen im Zeitpunkt der Wirksamkeit des Auflösungsbeschlusses bestehenden Pflichten und Rechten, insbesondere solcher aus Arbeitsverträgen, verpflichtet.

(2) Sehen die Satzungsbestimmungen eines als eingetragener Verein bestehenden Studentenwerkes vor, daß das Vermögen des Vereins im Falle seiner Auflösung an das Land Nordrhein-Westfalen oder an eine von diesem getragene juristische Person des öffentlichen Rechts fällt, geht der Anspruch des Anfallberechtigten im Zeitpunkt seiner Entstehung unmittelbar auf die örtliche Studentenschaft über.

(3) Eine Liquidation des von einer Studentenschaft übernommenen Vermögens eines aufgelösten Studentenwerkes findet nicht statt.

(4) Für die zur Durchführung einer nach den Absätzen 2 und 3 erfolgenden Vermögensübernahme notwendig werdenden Rechtsgeschäfte und -handlungen werden Gerichtskosten, kommunale Abgaben und Verwaltungsgebühren nicht erhoben.

§ 11

Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

Das Lehrbuchprogramm umfaßt rund 90 Titel, die in der Zeit von 1962 bis 1964 erscheinen sollen. Am 1. Dezember 1961 waren bereits über 70 Lehrbücher in Arbeit, für die konkrete Termine und Vereinbarungen mit den Verlagen vorliegen. Danach werden im Jahre 1962 zwölf neue Lehrbücher, 1963 weitere 41 und im Jahre 1964 siebzehn neue Lehrbücher erscheinen.

Im Jahre 1962 erscheinen neue Lehrbücher in Physiologie und Physiologischer Chemie sowie Topographischer Anatomie, wodurch in der vorklinischen Ausbildung nunmehr auf allen Gebieten eigene Werke vorliegen. Das gleiche gilt für die Veterinärmedizin mit dem Lehrbuch der Veterinärphysiologie von Professor Kolb, das ebenfalls 1962 erscheint. Zahlreiche Wissenschaftler gaben im Namen ihrer Institutskollektive Verpflichtungen zur Erarbeitung von Lehrbüchern ab. Namen wie Gertler, Kettler, Dietz, Bürgermeister, Woschni, Phillipow stehen hier für viele.

Aus dem Plan für 1963 sind vor allem die Ingenieurbücher hervorzuheben, so das Taschenbuch für den Maschinenbau, das Handbuch der Elektrotechnik und das Fachwissen des Ingenieurs.

Unausgeschöpft ist die Möglichkeit der Übersetzungen. Im Lehrbuchprogramm sind bisher nur sieben Titel vorgesehen, drei aus der Sowjetunion und vier aus der Ungarischen Volksrepublik. Die Übersetzung eines Lehrbuches kann nicht als Provisorium betrachtet werden, sondern vermittelt oft einen höheren Stand der Wissenschaft sowie größere didaktisch-methodische Erfahrungen. Umsomehr ist Eile geboten, um Versäumtes aufzuholen. Unsere Delegation der Verlagsleiter hat in der Sowjetunion Verhandlungen über wichtige zur Übersetzung empfohlene Titel geführt und war bemüht, Lücken zu schließen und in kürzester Frist auch den letzten Titel des Lehrbuchprogramms zu sichern.

Die Realisierung des Lehrbuchprogramms wird im wesentlichen 1964 abgeschlossen sein. Mit Recht wird daher die Frage gestellt: Welche Lehrmaterialien erhält der Student in die Hand, bis ein entsprechendes Lehrbuch vorgelegt werden kann?

Bekanntlich sind 1961 noch eine Anzahl westdeutscher Lehrbücher eingeführt worden. Diese Bücher sind in Studienbibliotheken an den Universitäten und Hochschulen zusammengefaßt worden und werden langfristig ausgeliehen. In bestimmten Fällen, wie beispielsweise auf dem Gebiet der Maschinenelemente sowie der Tierzucht, ist daran gedacht, Vorlesungsskripten zu drucken, um die Zeit bis zum Erscheinen des neuen Lehrbuches zu überbrücken. Daneben sollten Fernstudienbriefe in bestimmtem Umfang auch an Direktstudenten ausgegeben werden. Unsere Wissenschaftler sind weiter aufgerufen, Manuskripte und Arbeiten zur Veröffentlichung anzubieten, die für die Ausbildung der Studenten von Bedeutung sind. In solchen Fällen wird es erforderlich sein, sich nicht von der Auffassung leiten zu lassen, die Arbeit erst dann zu veröffentlichen, wenn in qualitativer Hinsicht der Höchststand erreicht ist. Die schnelle Drucklegung von Vorlesungsmanuskripten ohne große Überarbeitung dient der Ausbildung.

Die überwiegende Mehrzahl unserer Wissenschaftler hat sich bereit erklärt, die Republik auch auf dem Gebiet der Wissenschaft unempfindlich zu machen gegen Störmanöver der Nato-Staaten. Abseitig und falsch wäre demnach, sich von der Menge der großen Forschungs- und Lehraufgaben, die den Universitäten gestellt sind, in der Richtung beeindrucken zu lassen, daß man meint, auf die Schaffung dieses oder jenes Buches verzichten zu können, da ja im deutschen Sprachgebiet bereits ein gutes Lehrbuch vorhanden sei. Unterstellen wir, daß ein in Westdeutschland verlegtes Lehrbuch auf dem Gebiet der Anorganischen Chemie oder der Dampfturbinen — die genannten Fächer sind willkürlich gewählt — den neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis wiedergibt und von hervorragenden Fachwissenschaftlern mit Fleiß und Akribie geschrieben wurde, so unterscheidet uns von diesen Autoren dennoch das Wissen um die Nutzung und die Perspektive unserer wissenschaftlichen Arbeit. Außerdem erfordert die sozialistische Wirtschaftsgemeinschaft den restlosen Übergang zu unseren neuen Bezeichnungen, Maßen und Normen. Unsere Studenten müssen in den Lehrbüchern eine klare Orientierung erhalten, die sie auf ihre spätere Tätigkeit unter sozialistischen Verhältnissen ohne Umwege vorbereitet, denn auf entscheidenden Gebieten haben wir — gemeint ist das ganze sozialistische Lager — bereits einen höheren wissenschaft-

Kurz berichtet

Pläne für ein Amerika-Institut an der Freien Universität Berlin hat der Berliner Senat gebilligt. Das Institut soll die Aufgabe haben, Erfahrungen aus den USA auf gesellschafts-politischem und wirtschaftlichem Gebiet auszuwerten. Zu der Arbeit des Instituts sollen auch Wissenschaftler aus den Vereinigten Staaten hinzugezogen werden. Ein derartiges Institut für Amerikanistik gibt es in Europa in dieser Form nicht. Die Ford-Stiftung hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Einrichtung dieses Instituts, mit Ausnahme der Gebäude, zu übernehmen.

Eins der größten technischen Hirne Europas wird die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn erhalten. Auf dem Neubau, in dem diese Anlage installiert werden soll, wurde jetzt Richtfest gefeiert. Die Kosten des Neubaus und der Großrechenanlage werden auf je rund acht Millionen DM geschätzt.

Das 3. Internationale Symposium der Neurobiologen fand in der Zeit vom 26. bis 29. 9. 1962 in Kiel statt. Unter der Leitung von Prof. Dr. med. W. B a r g m a n n behandelten etwa 80 Wissenschaftler aus 16 Ländern in 50 Vorträgen und Diskussionen Fragen der Struktur und Funktion des Nervensystems. Eröffnet wurde das Symposium durch seine Ehrenpräsidentin, der amerikanischen Hirnforscherin Elizabeth Crosby.

lichen Stand erreicht als die imperialistischen Staaten. Zudem wäre jede Bestellung auf ein aus Westdeutschland ein-zuführendes Lehrbuch in den Händen der Bonner herrschenden Kreise ein Druckmittel und könnte als solches, wenn nicht gegen uns als Staat, so doch gegen den einzelnen Wissenschaftler benutzt werden.

Nächst unserer anderen weltanschaulichen Basis und unterschiedlichen wissenschaftlichen Auffassungen ist das jetzt entscheidende, trennende Moment zwischen den Wissen-schaftlern in beiden deutschen Staaten die bekannte Tat-sache, daß die Nutzung wissenschaftlicher Ergebnisse zur Verwirklichung humanistischer Ziele ernsthaft gefährdet wird durch die in Westdeutschland geförderte Nutzung für die aggressiven Ziele des deutschen Imperialismus. So dürfte auch unter anderen Wissenschaftlern Klarheit darüber herrschen, daß die Ergebnisse ihrer Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik und dem ganzen sozialistischen Weltsystem gehören und zugute kommen. Wo wäre das humanistische Anliegen der Wissenschaft besser aufgehoben? Wo ist ein besserer Grund zu patriotischer Tat gegeben? Es ist mit der Moral eines Wissenschaftlers heute nicht mehr zu vereinbaren, wichtige Arbeiten in Westdeutschland zu ver-öffentlichen. Die Wissenschaftler, die mit ihren Werken bisher an westdeutsche Verlage gebunden waren, sollten ihren ganzen persönlichen Einfluß dafür verwenden, nach Erfordernis Lizenzausgaben zu erwirken. Die in letzter Zeit erfolgten Stellungnahmen solcher Wissenschaftler sind er-freuliche Anzeichen der Verbundenheit mit ihrem Staat und dem sozialistischen Weltsystem.

Es wird häufig Kritik geübt an den langen Herstellungs-fristen in der polygraphischen Industrie. Zweifellos gibt es dort eine Reihe von Schwierigkeiten, die nicht auf einmal überwunden werden können, wobei doch zu berücksichtigen ist, daß die Pro-Kopf-Leistung unserer polygraphischen Industrie zu den höchsten Europas gehört. Sowohl das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen als auch das Ministerium für Kultur, die VVB Verlage und die VVB Polygraphie werden alles daran setzen, um die wich-tigen Lehrbücher schnell, sortimentsgerecht und in guter Ausstattung an die Interessenten zu bringen.

Darüberhinaus schlagen wir vor, Lehrbriefe und Skripten für unseren Bedarf in neuen, vereinfachten Verfahren zu vervielfältigen, um den Studenten schnell etwas in die Hand geben zu können. Damit kann sich jeder Wissenschaftler einverstanden erklären. Die Autoren unserer Bücher müs-sen unbedingt außer durch termingerechte Abgabe, auch durch einwandfreie Manuskriptgestaltung und Reduzierung der Korrekturen an der schnellen Drucklegung ihrer Arbei-ten mitwirken.

Die Wissenschaftler der Deutschen Demokratischen Repu-blik gestalten das neue Gebäude unserer sozialistischen Ge-sellschaft auch durch neue wissenschaftliche Veröffentlichungen und durch Lehrbücher. Die Gesellschaft unter-stützt sie dabei und erkennt ihre Leistungen an. Peter Paul

Die Georg-August-Universität zu Göttingen beging am 17. 9. 1962 den 225. Jahrestag ihres Bestehens. Das Jubiläum, das Mitte dieses Monats mit einem großen Festakt began-gen wird, ruft zahlreiche Wissenschaftler an die „Geburts-stätte der Atomphysik“.

Eine grundlegende Reform des Theologiestudiums forderte auf dem Deutschen Evangelischen Pfarrertag in Lübeck Altbischof Stählin/Rimsting. Der angehende Pfarrer dürfe nicht nur wissenschaftlich ausgebildet werden, sondern müsse sich während des Studiums und der Vikarzeit vor allem menschlich bilden. Von der Lösung dieser Frage hin-gen Leben und Tod der Evangelischen Kirche ab. Den Pfar-rern aus der Zone war die Ausreise verweigert worden. Der Evangelische Pfarrerverein zählt z. Zt. fast zehntausend Mitglieder.

Die „Höhere Wirtschaftsfachschule“ (HWF) nahm am 1. 10. 1962 in München zum erstenmal ihren Unterricht auf. Vor-aussetzung zur Aufnahme in diese Bildungsanstalt — ein völlig neuer Schultyp — ist die mittlere Reife oder ein ent-sprechender Bildungsstand und ein Jahr Berufspraxis nach abgeschlossener Kaufmannslehre. Nach Abschluß einer fünf-semesterigen Ausbildung verleiht die Schule die Berufs-bezeichnung „Betriebswirt HWF“.

Für den Erlaß eines einheitlichen Bundeslehrerbildungs-gesetzes setzte sich das Präsidium des Fünften Deutschen Pädagogischen Hochschultages in Trier ein. Das Gesetz soll auch eine Referendarzeit für Lehrer vorsehen. Empfohlen wird weiterhin die Verlängerung der Ausbildung auf sechs Semester in allen Bundesländern. An den Pädagogischen Hochschultagen, die Anfang Oktober stattfanden, nahmen etwa 500 Dozenten teil.

Die Görresgesellschaft zur Förderung der kath. Wissen-schaft trat Anfang Oktober in Bamberg zu ihrer Jahres-hauptversammlung zusammen. Während ihrer fünftägigen Dauer standen Vorträge über Themen der Psychologie, der Pädagogik, der Literatur- und Sozialwissenschaft.

Etwa 500 Staubforscher und Industrie-Ingenieure aus elf europäischen Ländern trafen sich in Bad Godesberg zu einem zweitägigen Kongreß mit dem Thema „Staubabschei-dung durch Staubfilter und Elektrofilter“. Veranstalter war das Staubforschungsinstitut des Hauptverbandes der Ge-werblichen Berufsgenossenschaften in Bonn.

Der Internationale musikwissenschaftliche Kongreß 1962 fand zusammen mit den Kasseler Musiktagen vom 1. bis 4. 10. 1962 in Kassel statt. Als Themen der Tagung wurden u. a. behandelt: „Die musikalischen Gattungen und ihr sozialer Hintergrund“ und „Die Musik von 1830 bis 1914“. Außerdem wurden mehrere freie Forschungsberichte vorgetragen.

Die Deutsche Gesellschaft für Neurologie hielt im vergan-genen Monat in Köln eine Tagung ab. Auf der Tagung ver-mittelten Referate aus den Gebieten der Neurologie und Psychiatrie neue Erkenntnisse.

Der 14. Deutsche Rechtshistorikertag findet gegenwärtig in Mainz statt. Etwa 300 Wissenschaftler nehmen daran teil. Der diesjährige Rechtshistorikertag ist in erster Linie dem Gedenken Friedrich Carl von Savignys gewidmet.

Die Carl-Schirren-Gesellschaft zur Pflege baltischer Ge-schichte veranstaltete vom 28. bis 30. 9. 1962 ihre Jahres-tagung in Lüneburg.

Der Deutsche Biologentag 1962 fand Ende vergangenen Mo-nats in München statt. An der Tagung nahmen zahlreiche Biologen aus der Bundesrepublik und dem Ausland teil.

Die 41. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gerichtliche und Soziale Medizin wurde Ende September unter dem Vorsitz des Ordinarius an der Universität Münster, Prof. Pensoldt, eröffnet. Die Themen der Tagung reichen von der „Willensfreiheit und Zurechnungsfähigkeit“ bis zur „Schuß-entfernungsbestimmung“.

An der 40. Jahrestagung der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft, die im September in Würzburg stattfand, be-teiligten sich etwa 250 Mineralogen aus Frankreich, Italien, der Schweiz, Schweden und der Bundesrepublik. Auf dem Programm standen 51 wissenschaftliche Sitzungen, Fach-vorträge und Besichtigungen.

Über die Abgrenzung ihrer kulturpolitischen Aufgaben haben Bund und Länder am 26. September eine Einigung erzielt und gleichzeitig den Entwurf eines Verwaltungsabkommens verabschiedet. Nach diesem Abkommen werden Bund und Länder in Zukunft je zur Hälfte die zur Förderung von Wissenschaft und Forschung erforderlichen Geldmittel aufbringen.

Zweite Deutsche Afrika-Woche. — Die Deutsche Afrika-Gesellschaft (Präsident: Bundestagspräsident D. Dr. Gerstenmeier) veranstaltet Mitte Oktober in Bonn erneut eine Afrika-Woche. Bei der Eröffnungsveranstaltung am 18. Oktober werden neben dem Bundespräsidenten sowie dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit auch der Senatspräsident der Föderation von Nigeria, der marokkanische Wirtschafts- und Finanzminister und der Staatssekretär im Außenministerium sprechen.

Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft hat zur Förderung der Grundlagenforschung einen Jubiläums-Gedenkpreis gestiftet, der erstmals 1965 für wissenschaftliche Arbeiten verliehen werden soll.

Die Klopstock-Stiftung zur Förderung der Geistes- und Religionswissenschaften veranstaltet zum Thema „Möglichkeiten und Grenzen einer zukünftigen Entwicklung des Menschen und der Menschheit in christlicher Sicht“ ein Preisausschreiben. Der ausgesetzte Preis beträgt 10 000,— DM.

Der Guggenheim-Preis wurde auf dem 13. Internationalen Astronauten-Kongress in Warna dem amerikanischen Wissenschaftler James van Allen zuteil. Der Gelehrte erhielt den Preis für die Erforschung des Strahlengürtels um die Erde, der nach ihm benannt ist.

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung verleiht am 20. 10. 1962 dem Schriftsteller Wolfgang Koeppen den Bücherpreis.

Der Unterricht in einem jungen Zweig der Archäologie dient eine Ausstellung, die gegenwärtig vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn vorbereitet wird. Die Ausstellung trägt das Thema: Kirche, Burg und Stadt und ihre archäologische Erforschung im Rheinland. Die Sonderausstellung „Archäologie im Luftbild“ haben bereits sieben deutsche Museen angefordert. Luftfotografie ermöglichte bisher die Entdeckung von über hundert unbekannt archäologischen Bodendenkmälern im Rheinland.

Das größte Hochspannungsprüffeld der Welt wurde dieser Tage in Berlin-Siemensstadt von den Siemens-Schuckertwerken der Öffentlichkeit vorgestellt. Es handelt sich dabei um eine Forschungsstätte, die den größten Stoßgenerator der Welt enthält und mit den höchsten bisher erzielten Prüfspannungen arbeitet. Die Aufgabe des Versuchsfeldes ist es, Hochspannungs-Leistungsschalter zu prüfen, die die neuen Überlandhochspannungsnetze von 500 bis 750 kV schalten sollen.

Deutsches Archäologisches Institut eröffnet neue Abteilung

In Anwesenheit hoher Vertreter des iranischen Staates und Kulturlebens eröffnete Präsident Prof. Dr. Kurt Bittel in Teheran eine Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts. Damit wird eine alte deutsche Tradition im Iran aufs neue belebt, die bereits vor vielen Jahrhunderten, so in der „Beschreibung der moscowitischen und persischen Reyse“ von Adam Olearius (1633—39) und in den Reiseniederschriften von Carsten Niebuhr (1765) ihre ersten Höhepunkte fand. Zu Ende des 19. Jahrhunderts setzte die systematische Bereisung des Landes durch Historiker und Altertumsgelehrte, vor allem aus der Berliner Orientalistenschule, ein. Friedrich Sarre und Ernst Herzfeld waren an erster Stelle zu nennen. Ihre intensiven Forschungen konnten sie in monumentalen Publikationen, wie den siebenbändigen „Denkmälern persischer Baukunst“ (1901—10) und den „iranischen Felsreliefs“ (1910), vorlegen. Zwischen den beiden Weltkriegen konzentrierte sich der an das Oriental Institute in Chicago übergesiedelte E. F. Schmidt wie Carsten Niebuhr wiederum auf Persepolis. Nach dem zweiten Weltkrieg begannen die Deutschen 1958 unter der Leitung des leider früh verstorbenen H. H. v. der Osten ein größeres Grabungsobjekt nördlich von Täbris, den Takht-i-Suleiman, in Angriff zu nehmen. Das weitgespannte Kulturprofil dieses Grabungsfeldes vom Neolithikum bis in islamische Zeit läßt erwarten, daß Archäologen und Baugeschichtler wie nicht minder Religionsforscher und Kunsthistoriker hier viele Jahrzehnte zu tun haben werden.

Die Erforschung der Meeresstiefen des Indischen Ozeans und des Südatlantiks soll in den nächsten drei Jahren in internationaler Zusammenarbeit forciert werden. Dies ist mit der wichtigste Entschluß der zweiten Konferenz der Internationalen Ozeanographischen Kommission, die Ende September im Pariser UNESCO-Gebäude stattfand. An der Konferenz nahmen Wissenschaftler aus 44 Staaten, darunter aus der Bundesrepublik, teil.

Eine „Europäische Gesellschaft für Arzneimittel-Toxikologie“ haben in Zürich führende pharmazeutische Unternehmen aus Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, der Schweiz und der Bundesrepublik gegründet. Ein ständiger Informationsaustausch und eine gemeinsame wissenschaftliche Bearbeitung sollen die bestmögliche Garantie für die Verwendung von Arzneimitteln gewährleisten.

Eine Rezeptpflicht für alle neuen Medikamente, die mindestens zwei Jahre dauern soll, forderte der Präsident der Bundesärztekammer Dr. Fromm. Ferner forderte er, die Strafrechtsreform dürfe die ärztliche Entscheidungsfreiheit nicht einengen. Es dürften nur Ärzte bestraft werden, die sich einer leichtfertigen oder grob-fahrlässigen Behandlung von Patienten schuldig gemacht hätten.

Für eine strengere Regierungskontrolle von Arzneimitteln hat jetzt das amerikanische Repräsentantenhaus eine Gesetzesvorlage verabschiedet.

Die Deutsche Kommission für Ingenieurausbildung hat dem Präsidenten der Ständigen Konferenz der Kultusminister und den Landtagspräsidenten zwei Entschlüsse zugeleitet. Die Kommission bittet darin, den Dozenten der Ingenieurschulen durch Bereitstellung der erforderlichen Mittel die Teilnahme an Veranstaltungen zu ermöglichen, die der Unterrichtung über neueste Entwicklungen dienen. Ferner empfiehlt die Kommission den Kultusministern, die Ausbildung für die Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik einheitlich zu ordnen. Als Mindestdauer sollten 1440 Unterrichtsstunden nicht unterschritten werden. Augenblicklich schwankt die Dauer des Unterrichts an den 177 Technikerschulen in der Bundesrepublik und Westberlin zwischen 600 und 3200 Stunden.

Die Brüsseler Internationale Kommission für das Studium der Geschichte hat zu einem internationalen Colloquium über die Geschichte des Nationalsozialismus im Schulunterricht eingeladen. Das Colloquium findet gegenwärtig, vom 6. bis 10. 10. 1962, in Brüssel statt.

An der Universität zu Leningrad wurde jetzt eine vorbereitende Fakultät für ausländische Studenten eröffnet. Die Absolvierung dieser Fakultät soll die Studenten innerhalb eines Jahres zum Studium an jeder beliebigen Hochschule der Sowjetunion qualifizieren. Bei diesem Studium wird besonderer Wert auf die Naturwissenschaften gelegt. — Bisher gab es in Moskau eine Universität für Studenten aus Asien, Afrika und Südamerika.

An den Universitäten Italiens sind die Studenten und wissenschaftlichen Assistenten in einen Vorlesungsstreik getreten, der aus Protest gegen die angeblich mangelhaften Zustände an den Universitäten eine Woche andauern soll.

Stipendien für nordnigerianische Studenten an der TH Aachen wird das Land Nordrhein-Westfalen übernehmen. Ministerpräsident Dr. Meyerers sicherte dies einer 18köpfigen Regierungsdelegation aus Nordnigeria zu, die sich gegenwärtig in der Bundesrepublik aufhält.

Die Westdeutsche Bibliothek, die seit 15 Jahren in Marburg untergebracht ist, hat in dieser Zeit rund 300 000 Bände neu erworben. Sie hat damit den von der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek übernommenen Bestand auf zwei Millionen erweitert. Bei den Neuerwerbungen handelt es sich insbesondere um wissenschaftliche Zeitschriften aller Fachgebiete und Sprachen.

Die G. Grottesche Verlagsbuchhandlung hat im Zuge einer Änderung der Gesellschaftsverhältnisse ihren Sitz nach Köln und Berlin verlegt. Die Geschäfts- und Verlagsleitung liegt in den Händen von Dr. habil. Kurt Jeserich. Der Verlag wird das Schwergewicht seiner Arbeit künftig auf das Gebiet der Geisteswissenschaften, vorzugsweise die Rechts- und Staatswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Geschichte, Kulturgeschichte und Philosophie legen.

Eine „Internationale Vereinigung zur Förderung des Studiums der Hegelschen Philosophie“ wurde während der Heidelberger Hegeltage gegründet. Präsident der Vereinigung wurde Prof. Dr. Hans-Georg Gadamer.

PERSONALIA

BERUFUNGEN UND ERNENNUNGEN

a) ordentliche Professoren

Aachen: Dem außerordentlichen Professor für Mathematik Dr. Paul Leo Butzer wurden die Rechte eines ordentlichen Professors (persönlicher Ordinarius) verliehen.

Braunschweig: Zum ordentlichen Professor wurde Professor Dr. Walther Awe ernannt; ihm wurde der ordentliche Lehrstuhl für Pharmazeutische Technologie übertragen. — Prof. Dr. Heinrich Heffter wurde zum ordentlichen Professor ernannt.

Darmstadt: Der Privatdozent für Neuere Deutsche Literaturgeschichte, Dr. Walter Naumann, Marburg, hat den Ruf auf das Ordinariat für Vergleichende Literaturwissenschaft an der TH angenommen.

Düsseldorf: Prof. Dr. med., Dr. phil. Alois Greither wurde zum ordentlichen Professor für Dermatologie ernannt; zugleich übernimmt er die Leitung der Hautklinik der Medizinischen Akademie.

Erlangen-Nürnberg: Der ordentliche Professor für Bürgerliches Recht, Zivilprozeßrecht und freiwillige Gerichtsbarkeit Dr. Karl Heinz Schwaab hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Zivilprozeßrecht an der Universität Köln erhalten. — Der Dozent an der Universität Tübingen Dr. Wolfgang Haupt hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Erlangen-Nürnberg angenommen und wurde zum ordentlichen Professor der Botanik ernannt.

Freiburg i. Br.: Privatdozent Dr. Erich Streißler von der Universität Wien wurde zum ordentlichen Professor ernannt. Gleichzeitig wurde ihm der Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät übertragen. — Der ordentliche Professor für Volkswirtschaftslehre Dr. Hans Besters hat einen Ruf auf ein Ordinariat für Volkswirtschaftslehre an der Universität Köln erhalten.

Hamburg: Prof. Dr. rer. pol. Erich Otremba hat einen Ruf auf einen neugeschaffenen Lehrstuhl für Geographie an der Universität Heidelberg erhalten. — Privatdozent Dr. Herbert Singer, Bonn, hat einen Ruf auf ein Ordinariat für Deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturgeschichte angenommen. — Einen Ruf nach Hamburg erhielten: Prof. Dr. Eberhard Schmidhäuser, Göttingen, auf ein Ordinariat für Strafrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften; Prof. Dr. Werner Ehrlicher, Freiburg i. Br., auf ein Ordinariat für Volkswirtschaftslehre; Prof. Dr. Erich Köhler, Heidelberg, auf das Ordinariat für Romanische Philologie. — Ernannt wurden Professor Dr. Wilhelm Hennis und der außerordentliche Professor Dr. Rudolf Haas zu ordentlichen Professoren. — Die Rechte und Pflichten eines ordentlichen Professors wurden der außerordentlichen Professorin Dr. Margot Kruse und dem außerordentlichen Professor Dr. Günther Patzig übertragen. — Prof. Dr. Peter Hofstätter erhielt einen Ruf auf das Ordinariat für Psychologie an der Universität Heidelberg.

Heidelberg: Prof. Dr. Ahasver von Brandt, Hamburg, wurde zum ordentlichen Professor ernannt; ihm wurde der neugeschaffene Lehrstuhl für mittelalterliche und neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der historischen Hilfswissenschaften übertragen. — Prof. Dr. Ernst Topitsch, Wien, wurde auf den neugeschaffenen weiteren Lehrstuhl für Soziologie berufen und zum ordentlichen Professor ernannt.

Mannheim: Prof. Dr. rer. pol. Klaus von Wyszocki hat den Ruf auf ein Ordinariat für Betriebswirtschaftslehre an der FU Berlin angenommen. — Prof. Dr. rer. pol. Dietrich Goldschmidt, Päd. Hochschule Berlin, hat einen Ruf auf ein Ordinariat für Soziologie erhalten.

Marburg: Prof. Dr. phil. Hans-Egon Richter hat den Ruf auf das dritte Ordinariat für Mathematik und Prof. Dr. O. Madelung, bisher Diätendozent am Institut für Struktur der Materie, hat den Ruf auf das Ordinariat für Theoretische Festkörperphysik angenommen, unter gleichzeitiger Ablehnung eines Rufes auf das Ordinariat für Theoretische Physik an der TU Berlin. — Prof. Dr. med. Gerhard Petry ist zum persönlichen Ordinarius in der Medizinischen Fakultät ernannt worden.

Münster: Prof. Karl Mündnich wurde zum ordentlichen Professor ernannt und auf den Lehrstuhl für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde berufen. Mit Wirkung vom 1. 11. 1962

wurde er zum Direktor der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik ernannt.

Speyer: Prof. Dr. Fritz Morstein Marx vom Hunter College der City University in New York hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Vergleichende Verwaltungswissenschaft und Öffentliches Recht an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften angenommen.

b) außerordentliche Professoren

Erlangen-Nürnberg: Prof. Dr. Ingeborg Esenwein-Rothe wurde zur außerordentlichen Professorin der „Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsstatistik“ ernannt.

Gießen: Oberregierungsveterinär Dr. H. K. Englert, Dozent für Pathologische Anatomie und Pathologische Histologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät, wurde zum Leiter des Tierhygienischen Instituts in Freiburg bestellt; ihm wurde die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Mainz: Prof. Dr. Dr. Albert Görres wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

c) Honorarprofessoren

Hamburg: Zu Honorarprofessoren wurden ernannt: Regierungskonferenzdirektor Dr. Hans Ulrich Roll, Leiter des Seewetteramtes und die Lehrbeauftragten an der Universität Dr. Arthur-Arno Wachmann und Regierungsrat Dr. Franz Nusser.

d) Wissenschaftliche Räte

Marburg: Professor Dr. rer. pol. Joachim Grunau und Dr. Hansgeorg Bartenwerfer, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Psychologie, wurden zu Wissenschaftlichen Räten ernannt.

Münster: Prof. Dr. Johannes Chr. Papalekas wurde zum Wissenschaftlichen Rat ernannt.

e) außerplanmäßige Professoren

Erlangen-Nürnberg: Dem Privatdozenten der Augenheilkunde Dr. Hans-Lothar Thiel wurde die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen. — Prof. Dr. Hans-Joachim Kowalsky hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Mathematik C an der TH Braunschweig erhalten.

Freiburg i. Br.: Prof. Dr. Fritz Kümmerle hat einen Ruf auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Chirurgie an der Universität Mainz und Prof. Dr. Reinhold Hammerstein auf den ordentlichen Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg erhalten. — Dozent Dr. Ruprecht Koch in der Medizinischen Fakultät wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Göttingen: Privatdozent Dr. Erich Heidenreich ist zum außerordentlichen Professor an der Forstlichen Fakultät ernannt worden.

Mainz: Privatdozent Dr. Karl Philipp Bopp wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zur Johannes Gutenberg-Universität zum außerplanmäßigen Professor ernannt. — Prof. Dr. Hans Roemer hat einen Ruf auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Orientalische Philologie an der Universität Erlangen-Nürnberg sowie auf das Ordinariat für Orientalistik an der Universität Saarbrücken erhalten.

f) Dozenten und Privatdozenten

Erlangen-Nürnberg: Die Privatdozenten Dr. Franz Kiechle und Dr. Georg Sauer wurden zu Universitätsdozenten ernannt. — Prof. Dr. Dr. Wenzel Lohff, Professor an der Päd. Hochschule München-Pasing und Privatdozent der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg hat einen Ruf auf ein Ordinariat für Systematische Theologie an der Universität Hamburg erhalten.

Hamburg: Privatdozent Dr. Hans-Heinrich Voigt erhielt einen Ruf auf das Ordinariat für Astronomie an der Universität Göttingen. — Einen Ruf nach Hamburg auf ein Extraordinariat für Angewandte Physik erhielt der Privatdozent Dr. Helmut-G. Reik, Aachen. — Privatdozent Dr. rer. pol. Heinz Stöwe erhielt einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Statistik an der Universität Mainz.

Heidelberg: Diätendozent Dr. Günther Buchloh erhielt einen Ruf auf das Ordinariat für Obst- und Gemüsebau an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim. — Diätendozent Prof. Dr. H. G. Tillmann erhielt einen

Ruf auf ein Extraordinariat für Mathematik an der Universität Mainz.

Mainz: Die Privatdozenten Dr. Hans Joachim Berthold und Dr. Rudolf Neeb wurden als solche in das Beamtenverhältnis berufen.

Mannheim: Privatdozent Dr. rer. pol. Bernhard Bellingher hat einen Ruf auf das Ordinariat für Betriebswirtschaftslehre an der FU Berlin erhalten.

Marburg: Privatdozent Dr. med., Dr. phil. Herbert Witzel wurde zum Dozenten ernannt.

Münster: Einen Ruf erhielten Dozent Dr. Oskar Graefe auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Psychologie an der TH Aachen und Dozent Dr. Ulrich Suerbaum auf den ordentlichen Lehrstuhl für Englische Sprache und Literatur an der TU Berlin.

Stuttgart: Dozent Dr.-Ing. Hans Marko erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Elektrische Nachrichtentechnik an der TH Aachen.

HABILITATIONEN UND VERLEIHUNG DER „VENIA LEGENDI“

Freiburg: Dem wissenschaftlichen Assistenten beim Institut für Ur- und Frühgeschichte, Dr. Wolfgang Hübner wurde die venia legendi für das Fach Ur- und Frühgeschichte erteilt.

Hamburg: Die venia legendi wurde verliehen an Dr. Wolfgang Faubel, der von der FU Berlin umhabilitiert wurde, für Orthopädie und an Dr. Hermann Gernett für Augenheilkunde.

Heidelberg: Frau Dr. med. Renate Lettré, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Experimentelle Krebsforschung, erhielt die venia legendi für Experimentelle Zellforschung.

Karlsruhe: Dem Oberassistenten am Physikalischen Institut Dr. rer. nat. Siegfried Wilking wurde die venia legendi für Physik und dem wissenschaftlichen Assistenten am Mathematischen Institut Dr. rer. nat. Harro Heuser für Mathematik erteilt.

Münster: Die venia legendi wurde verliehen an: Heinz Hartmann Ph. D. für Soziologie; Dr. rer. nat. Wilhelm Flitsch für Organische Chemie; Dr. rer. pol. Herbert Gülicher für Wirtschaftliche Staatswissenschaften; Dr. phil. Janpeter Kob für Soziologie; Dr. rer. pol. Erwin Schuele für Wirtschaftliche Staatswissenschaften; Dr. med. Hans Niermann für Dermatologie und Venerologie; Dr. med. Walter Kersten für Physiologische Chemie und Klinische Chemie; Dr. med. Gustav Schimelpennig für Neurologie und Psychiatrie.

LEHRAUFTRÄGE

Aachen: Direktor Dipl.-Ing. K. Wilhelm H. Heimann, Kaiserslautern, erhielt einen Lehrauftrag für Bekleidungs- und Dipl.-Ing. Willi Völlings einen Lehrauftrag für Sondergebiete der Gebäudelehre (Kultus- und Gemeinschaftsbauten).

Bonn: Oberregierungsrat Dr. Joachim Rottmann erhielt einen Lehrauftrag für Fragen des mitteldeutschen Verfassungsrechts.

Clausthal: Einen Lehrauftrag erhielten Prof. Dr.-Ing. Theodor Gast, Leiter des Laboratoriums für Staubphysik und Meßtechnik der Bergwerksgesellschaft Walsum für Staubphysik und Physik der Kunststoffe, Bibliotheksdirektor Dr. Gattermann für Neuere Geschichte und Dr.-Ing. Rudolf Tschöepke für Wirtschaftliche Bewertung von Eisenerzlagern.

Gießen: Lehraufträge wurden erteilt an: Privatdozent Dr. phil. Hans Patze, Dozent für mittel- und ostdeutsche geschichtliche Landeskunde an der Universität Marburg, für Mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte; Archivrat Dr. Kurt Dülfer, Marburg, für Neuere Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte; Studienrat Dr. Karl-Heinz Gerschmann, Gießen, für Lektüre philosophischer Texte der Renaissance und des Humanismus; Studienrat Dr. Friedrich Wilhelm Kohnke, Gießen, für Spätantike Philosophie insbes. Neuplatonismus; Privatdozent Dr. Eduard Wirsing, Dozent für Mathematik an der Universität Marburg, für Einführung in die Zahlentheorie; Dr. H. G. Steinberg, Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund, für Methoden der Raumforschung und ihre Bedeutung für die Geographie.

Göttingen: Einen Lehrauftrag erhielten: Der emeritierte Professor Dr. Dietrich Gerhard, Köln, der als Abteilungsleiter im Max-Planck-Institut für Geschichte und als wissenschaftliches Mitglied dieses Instituts tätig ist, für Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika; Dr. phil., Dr. jur. Hans Joachim Störig, Stuttgart, für Buch- und Verlagswesen; Ulrich Hoffmann vom Deutschen Theater in Göttingen für Regieübungen im Rahmen der Dramaturgischen Abteilung des Seminars für deutsche Philologie.

Marburg: Oberregierungspharmazier Dr. A. Lohmann erhielt einen Lehrauftrag für Apotheken- und Arzneimittelgesetzgebung.

VERTRETUNGEN

Braunschweig: Prof. Dr. Herwig wurde mit der Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und der Dienstgeschäfte des Direktors des gleichnamigen Instituts beauftragt.

Erlangen-Nürnberg: Dozent Dr. F. Erwe, Bonn, wird für das WS 1962/63 mit der vertretungsweisen Wahrnehmung des Lehrstuhls für Mathematik beauftragt.

Frankfurt: Prof. Dr. Joachim Berchow wurde mit der komm. Verwaltung des Lehrstuhls für Gerichtliche und Soziale Medizin sowie mit der komm. Leitung des Instituts beauftragt. — Frau Prof. Dr. Karla Weisse wurde mit der komm. Vertretung des Lehrstuhls für Kinderheilkunde sowie mit der komm. Leitung der Kinderklinik beauftragt. — Prof. Dr. Friedrich Tenbrück, Freiburg i. Br., wurde mit der komm. Vertretung des zweiten Ordinariats für Soziologie beauftragt.

Hamburg: Mit der vertretungsweisen Wahrnehmung eines Ordinariats bis zu ihrer Ernennung zum ordentlichen Professor wurden beauftragt: Privatdozent Dr. Heinz Gollnick — Ordinariat für Volkswirtschaftslehre und Statistik; Prof. Dr. Werner Thieme, Saarbrücken — Ordinariat für Öffentliches Recht; Privatdozent Dr. Karl Heinz Borck — Ordinariat für Deutsche Philologie. — Privatdozent Dr. Rolf Grütner wurde mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte eines Oberarztes beauftragt.

Mainz: Prof. Dr. Fritz Martini übernimmt im WS 1962/63 die Vertretung von Prof. Wentzlaff-Eggebert.

Mannheim: Mit der Vertretung eines Lehrstuhls wurden beauftragt: Prof. Dr. jur., Dr. rer. pol. Kuno Barth, Tübingen, für Steuerrecht; Privatdozent Dr. rer. pol. Eberhard Witte, Hamburg, für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfungs- und Treuhandwesen und Öffentliche Wirtschaft.

Stuttgart: Prof. Rolf Gutbrod wurde die Vertretung des Lehrstuhls für Gebäudelehre und Entwerfen übertragen.

Tübingen: Prof. D. Walther Eltester wurde zum komm. Direktor des neuerrichteten Christlich-Archäologischen Instituts ernannt.

BEURLAUBUNGEN

Braunschweig: Prof. Dr. Lindner wurde auf seinen Antrag hin bis zum 31. 8. 63 zur Ausbildung von Diplomanden und Doktoranden in Gastlaboratorien der EURATOM-Forschungsanlage in Ispra (Norditalien) beurlaubt.

Erlangen-Nürnberg: Privatdozent Dr. Heinrich Wolfgang Leopoldt wurde zum Zwecke der Vertretung eines Lehrstuhls an der Universität Tübingen für das WS 1962/63 beurlaubt. — Privatdozent Oberstudiendirektor Professor Dr. Hans Strohmann wird bis zum 30. 9. 63 von seinen Verpflichtungen als Privatdozent befreit.

Mainz: Prof. Dr. Werner Niese wurde für das WS 1962/63 von der Verpflichtung, Vorlesungen und Übungen abzuhalten, freigestellt.

Münster: Prof. Dr. Franz Lotze wurde vom 1. 11. 62 bis 15. 1. 63 beurlaubt, um sich voll seinen im Landesinteresse liegenden Arbeiten widmen zu können.

EMERITIERUNGEN

Erlangen-Nürnberg: Emeritiert wurde der ordentliche Professor der Botanik Dr. Julius Schwemmler. — Dem ehemaligen ordentlichen Professor der Universität Wien Lic. Hans Wilhelm Schmidt wurde die Rechtsstellung eines entpflichteten Professors der Systematischen und Neutestamentlichen Theologie und dem ehemaligen ordentlichen Professor der Universität Graz wurde die Rechtsstellung eines entpflichteten Professors des Öffentlichen Rechts zuerkannt.

Marburg: Der ordentliche Professor D. Dr. Theodor Siegfried wurde emeritiert.

AUSSCHIEDEN AUS DEM DIENST

Stuttgart: Architekt Professor Hans Volkart ist auf seinen Antrag wegen Erreichung der Altersgrenze von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Marburg: Prof. Dr. med. Karl Solth, Diätendozent für medizinische Statistik, trat nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand.

ABGELEHNT BERUFUNGEN

Heidelberg: Prof. Dr. Kurt Baldinger hat den Ruf auf einen Romanistischen Lehrstuhl an der Universität Münster abgelehnt und auf die Erteilung eines Rufes an die Universität München verzichtet.

Karlsruhe: Prof. Dr. Illies, Direktor des Geologischen Instituts hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geologie an der TH Hannover abgelehnt.

Marburg: Prof. Dr. theol. Werner Kümme hat den an ihn ergangenen Ruf als Distinguished Professor für Neues Testament des San Francisco Theological Seminary in San Anselmo, California, USA, abgelehnt. — Prof. Dr. phil. August Bueck hat den Ruf auf ein Ordinariat für Romanistik an der Universität Frankfurt abgelehnt. — Privatdozent und Landgerichtsdirektor Dr. Albert Esser, Saarbrücken, hat auf die ihm erteilte Venia für Strafrecht, Strafprozessrecht und Zivilrecht verzichtet.

Stuttgart: Prof. Dr. rer. nat. Kurt Magnus hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Regelungstechnik an der TH Berlin abgelehnt.

Tübingen: Prof. Dr. Friedrich Lang hat den Ruf auf das Ordinariat für Neues Testament an der Universität Göttingen abgelehnt.

Würzburg: Prof. Dr. Werner Lorenz hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Rechtsvergleichung, Bürgerliches Recht und Internationales Privatrecht an der Universität Göttingen abgelehnt.

NEUE INSTITUTSDIREKTOREN

Bonn: Prof. Dr. Kurt Ballerstedt ist neben Professor Dr. Weidner zum weiteren Direktor des Instituts für Arbeitsrecht und Recht der Sozialen Sicherheit ernannt worden. — Prof. Dr. Hans Welzel ist neben Prof. Kaufmann zum weiteren Direktor des Strafrechtlichen Instituts ernannt worden.

Braunschweig: Prof. Dr. phil. habil. Horst Herrmann wurde zum Direktor des Instituts für Rechentechnik ernannt.

Frankfurt: Prof. George Hendrick, Ph. D., wurde zum Stellvertretenden Direktor des Amerika-Instituts bestellt. — Prof. Dr. Karl Häuser wurde zum Direktor des Seminars für Volkswirtschaftslehre im Institut für Wirtschaftswissenschaft ernannt.

Hamburg: Prof. Dr. Herbert Jacob wurde zum Direktor des Instituts für Unternehmensforschung, Professorin Dr. Margot Kruse zur Mitdirektorin des Romanischen Seminars ernannt.

Köln: Prof. Dr. Edmund Sundhoff wurde zum Direktor des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Besondere des Handels und zum Direktor des Instituts für Handelsforschung ernannt.

Mainz: Prof. Dr. Erich Reitzenstein wurde zum Mitdirektor des Seminars für Klassische Philologie, Professor Dr. Rudolf Frey zum Direktor des Instituts für Anaesthesiologie bestellt.

Münster: Dozent Dr. Joachim Gnilk wurde zum Direktor des Seminars für Biblische Zeitgeschichte und Biblische Hilfswissenschaften ernannt. — Prof. Dr. Hermann Wittig wurde zum Direktor des Instituts für Mathematische Statistik ernannt.

GASTPROFESSUREN

Bonn: Der Gastprofessor Roger Bauer, Direktor des Institut Français de Bonn hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes erhalten.

Frankfurt: Als Gastprofessoren werden tätig sein: Professor Dr. Muhiddin Er el, früher Ägäische Universität bei Ismir (Türkei) für das WS 1962/63 und Prof. Dr. Scott Simpson von der University of Exeter (England) für die Monate Oktober, November, Dezember.

AKADEMISCHE EHRUNGEN

a) Ehrenpromotionen

Aachen: Prof. Dr. phil. Lars Onsager aus New Haven (Connecticut) wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Grundlegung der Thermodynamik der irreversiblen Prozesse der akademische Grad und die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften ehrenhalber verliehen. — Dr.-Ing. Rolf W iderö e aus Nussbaumen/Baden (Schweiz) wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwicklung der Teilchenbeschleuniger der akademische Grad und die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. Herr Fabrikanten Otto Juncker aus Lammersforf/Eifel wurde in Anerkennung seiner richtungweisenden Entwicklungen auf den Gebieten der industriellen Elektrowärme und der Metallurgie der akademische Grad und die Würde eines Doktors ehrenhalber verliehen.

Frankfurt: Prof. Dr.-Ing., Dr. rer. nat. h. c., Dr. rer. nat. h. c. Karl Winnacker wurde zum Ehrendoktor der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Mainz promoviert.

Hamburg: Prof. Dr. med. et Dr. med. dent. Erwin Reichenbach wurde wegen seiner hervorragenden Leistungen als Forscher und Lehrer auf allen Gebieten der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere bei der Fortentwicklung von Methoden der Behandlung von Kiefer- und Gesichtsverletzungen die Würde eines Doktors der Zahnheilkunde ehrenhalber verliehen.

Karlsruhe: Die Würde eines Doktor rer. pol. h. c. wurde Ehrensenator Dr. Hermann Schö n, Generaldirektor i. R., der Bausparkasse Wüstenrot, Ludwigsburg, verliehen in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als Initiator und Gestalter der sozialpolitischen Idee des Bausparens. — Die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber wurde Prof. Dr.-Ing. Werner Nestel, Vorstandsmitglied der Firma Telefunken GmbH Berlin, verliehen in Anerkennung seiner technisch-wissenschaftlichen und organisatorischen Leistungen sowie seiner Initiative des deutschen UKW-Rundfunknetzes mit Frequenzmodulation und des deutschen Fernsehens.

Marburg: Dem Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Steitz in Mainz wurde die Würde eines Ehrendoktors verliehen. — Anlässlich der Universitätsgründungsfeier wurden ernannt Prof. Dr. phil. Adolf Busemann zum Ehrendoktor der Medizin, der Schweizer Schriftsteller Max Frisch und der em. Prof. Dr. med. Hans Schmid zum Doktor der Philosophie ehrenhalber.

b) Ehrensenatoren

Erlangen-Nürnberg: Dem Ehrenbürger der Universität, Regierungs-Baumeister Direktor i. R. Hanns Hilpert wurde die Würde eines Ehrensenators verliehen.

Hannover: Der Königlich Norwegische Konsul, Herr Ernst Middendorff, Vorstand der Brauerei Herrenhausen, ist anlässlich seines 70. Geburtstages am 24. September 1962 zum Ehrensenator der Tierärztlichen Hochschule ernannt worden.

Karlsruhe: Dr.-Ing. Heinrich Freiburger, Vorsitzender des Vorstandes der Osram-Gesellschaft mbH München-Berlin, wurde die Würde eines Ehrensenators verliehen in Anerkennung seiner Verdienste um die Elektrotechnik, seiner tätigen Förderung von Forschung und Lehre, insbesondere der Lichttechnik an der TH Karlsruhe.

Stuttgart: Zum Senator ehrenhalber wurden ernannt: Direktor Oskar Eugen Hörrmann, Geschäftsführer der IBM Deutschland, Sindelfingen, weil er die Fertigung von komplizierten Erzeugnissen der automatischen Datenverarbeitung in Deutschland wesentlich gefördert und die wissenschaftlichen Bestrebungen der TH tatkräftig und verständnisvoll unterstützt hat; Technischer Direktor Alfred Konejung beim Fachverband des Dampfkessel-, Behälter- und Rohrleitungsbau in Düsseldorf, weil er durch seine Untersuchungen zum Fortschritt der Dampfkesseltechnik beigetragen sowie Forschung und Lehre an der TH Stuttgart verständnisvoll gefördert hat.

VON DEN WISSENSCHAFTLICHEN AKADEMIEN, GESELLSCHAFTEN UND INSTITUTEN

Frankfurt: Die Gesellschaft Deutscher Chemiker verlieh Prof. Dr. William von E. Doering, New Haven/USA, die „August-Wilhelm-von-Hofmann-Denkünze“, Professor Dr. rer. nat. Otto Westphal, Freiburg (Breisgau), die

„Emil-Fischer-Medaille“ und Dr. rer. nat. Manfred Eigen, Göttingen, den „Otto-Hahn-Preis für Chemie und Physik“. — Prof. Dr. Kurt Sprehn wurde anlässlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Gebiet der Parasitologie zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie ernannt.

Halle: Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina hat zu neuen Mitgliedern ernannt: Sektion Mathematik: Prof. Dr. B. N. Delaunay, Moskau, Prof. Dr. Karl Marquere, Darmstadt, Prof. Dr. Hans Reichardt, Berlin, Prof. Dr. I. M. Vinogradov, Leningrad; Sektion Physik: Prof. Dr. Hans Falkenhagen, Rostock; Sektion Chemie: Prof. Dr. Oskar Glemser, Göttingen, Prof. Dr. Ulrich Hofmann, Heidelberg, Prof. Dr. S. Ju. Junusov, Taschkent, Prof. Dr. František Šorm, Prag, Prof. Dr. Friedrich Wessely, Wien, Prof. Dr. Georg Wittig, Heidelberg; Sektion Physikalische Chemie: Prof. Dr. Klaus Schäfer, Heidelberg; Sektion Botanik: Prof. Dr. Paul R. Collander, Helsinki, Prof. Dr. Harry Godwin, Cambridge, Prof. Dr. Roger Heim, Paris, Prof. Dr. Bruno Huber, München, Prof. Dr. Poul Larsen, Bergen/Norw., Prof. Dr. Wilhelm Menke, Köln, Prof. Dr. Heinrich Walter, Stuttgart-Hohenheim, Prof. Dr. Frits W. Went, St. Louis (USA); Sektion Allgemeine Biologie: Prof. Dr. Ivan Málek, Prag, Prof. Dr. A. I. Tolmatchev, Leningrad; Sektion Zoologie: Prof. Dr. Georg Birukow, Göttingen; Sektion Allgemeine Pathologie: Prof. Dr. Paul Cohrs, Hannover; Sektion Innere Medizin: Prof. Dr. Hans Erhard Bock, Marburg/Lahn, Prof. Dr. Karl Matthes, Heidelberg, Prof. Dr. Kurt Voit, Mainz; Sektion Pädiatrie: Prof. Dr. Edmund Kerpel-Fronius, Pécs (Ungarn); Sektion Chirurgie: Prof. Dr. Martin Stolze, Halle/Saale; Sektion Ophthalmologie: Prof. Dr. E. Jules François, Gent (Belgien), Prof. Dr. Fritz Hollwich, Jena; Sektion Veterinärmedizin: Prof. Dr. Elmar Rooths, Gießen.

Aachen: Auf einer Sondertagung in Düsseldorf hat das „Iron and Steel Institute“ Prof. Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. Hermann Schenck zum Ehrenvizepräsidenten und Generaldirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohler zum Ehrenmitglied ernannt. — Dem em. Prof. Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. Alfred Hummel ist durch den Verein Deutscher Zementwerke e. V. in Baden-Baden die „Michaelis-Gedenkmünze“ verliehen worden.

Göttingen: Die Geographische Gesellschaft zu Hannover hat Professor Dr. H. Poser in Würdigung von Verdiensten um die Geographie Niedersachsens die Hermann-Guthe-Medaille verliehen.

Hamburg: Prof. Dr. Reimer Schmidt wurde zum Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Europa-recht und zum Vorsitzenden der Abteilung für Privatversicherungsrecht und der Arbeitsgemeinschaft für internationales Versicherungsrecht des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft e. V. gewählt.

TITELVERLEIHUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Braunschweig: Dem Lehrbeauftragten in der Naturwissenschaftlich-Philosophischen Fakultät Dr. Bruno Lenzen wurde das Bundesverdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der BR Deutschland verliehen.

Erlangen-Nürnberg: Mit dem Bayerischen Verdienstorden wurden ausgezeichnet: Professor D. theol. Dr. phil. Walter Künneth, em. Prof. Dr. Ludwig Robert Müller und em. Prof. Dr. phil. Dr. jur. Anton Ernstberger.

Göttingen: Oberstudienrat Dr. Wecker wurde an seinem 80. Geburtstag mit dem Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Hamburg: Honorarprofessor Dr. Dr. h. c. Albert Defant wurde durch den Bundespräsidenten zum Ritter des Ordens pour le mérite ernannt.

Marburg: Dem Direktor und Mitglied des Vorstandes der Behringwerke AG Dr. phil. Willy Ludwig wurde in Anerkennung seines großen Verständnisses für die Aufgaben von Lehre und Forschung, und seiner uneigennütigen Förderung der Interessen der Philipps-Universität die Philipps-Plakette verliehen. — Prof. Dr. med. vet. Werner Schäfer, Direktor am „Max-Planck-Institut für Virusforschung“ wurde der Emil-von-Behring-Preis 1962, der mit 5000 DM dotiert ist, verliehen.

München: Prof. Dr.-Ing. August Loschge wurde mit der Guillaume-Gedenkmünze ausgezeichnet. — Der Bayerische

Verdienstorden wurde verliehen an Prof. Dr. Dr. Adolf Butenandt, Prof. Dr. Georg Hohmann und Prof. Dr. Rudolf Zenker. — Prof. Dr. Otto Kraus wurde von der Universität Bonn der mit 10 000 DM dotierte VAN TIENHOVEN-PREIS verliehen, der für besondere Verdienste im Naturschutz vergeben wird.

Bonn: Prof. Dr. Johannes Thysen wurde das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der BR Deutschland verliehen.

SONSTIGE ERNENNUNGEN UND AUFTRÄGE

Braunschweig: Prof. Dr. Helmut Thaler wurde als Mitglied und Vertreter der Bundesrepublik in den beim Internationalen Amt für Rebe und Wein gebildeten Unterausschuß für die Vereinheitlichung der Methoden zur Untersuchung und Beurteilung von Weinen berufen. — Dr. rer. nat. Hans-Jürgen Schmidt wurde zum Kustos z. A. unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe beim Institut für Organische Chemie, Dr. Hans-Heinrich Falius zum Kustos desgleichen beim Institut für Anorganische Chemie, Dr. phil. Eva Neuber zum Kustos desgleichen beim Botanischen Institut ernannt.

Düsseldorf: Prof. Dr. Walter Gahlen wurde zum Direktor der Hautklinik der Städtischen Krankenanstalten Aachen gewählt; er gehört weiterhin dem Lehrkörper der Medizinischen Akademie an.

Erlangen: Prof. Dr. Peter Paul Segschneider, Oberarzt an der Univ.-Frauenklinik, wurde zum Chefarzt der Städtischen Frauenklinik Bayreuth gewählt.

Freiburg i. Br.: Prof. Dr. Werner Ehrlicher ist in den Wissenschaftlichen Beirat des Bundesfinanzministeriums berufen worden.

Göttingen: Dr. Martin Greiffenhagen wurde zum Professor bei einer Pädagogischen Hochschule ernannt; ihm ist eine Professur für Politische Wissenschaften an der PH in Lüneburg verliehen worden. — Privatdozent Dr. Kurt Schlüter wurde zum Professor bei einer Pädagogischen Hochschule ernannt; ihm ist eine Professur für Didaktik der englischen Sprache an der PH in Alfeld verliehen worden.

Hamburg: Der Rektor der Universität Hamburg, Professor Dr. Rudolf Sieverts ist zum Mitglied des Präsidialausschusses der Westdeutschen Rektorenkonferenz gewählt worden.

Heidelberg: Dr. Hildegund Gropengiesser wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis zur Konservatorin ernannt.

Karlsruhe: Dr. Rolf Stellrecht wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Konservator ernannt.

Mainz: Prof. Dr. Richard Duesberg wurde zum Präsidenten für den IX. Kongreß der Deutschen Haematologischen Gesellschaft (1963) gewählt.

München: Privatdozent Dr. Hildebert Wagner wurde zum Konservator am Institut für Pharmazeutische Arzneimittel-lehre der Universität ernannt.

Münster: Dr. Alexander Nehr Korn wurde zum Kustos beim Hygiene-Institut ernannt

Stuttgart: Prof. Dr. rer. nat. Dr.-Ing. E. h. Richard Feldtkeller wurde zum Abteilungsleiter, Versuchsingenieur Dr. Wolfgang Schwadere zum Obergeringenieur ernannt. — Prof. Dr. rer. nat. Dr. sc. techn. h. c. Richard Grammel wurde zum Präsidenten des Elften Internationalen Mechanik-Kongresses und zum Ehrenpräsidenten des Symposiums über Kreiseldynamik der Internationalen Union für Mechanik ernannt.

EHRUNGEN UND ERNENNUNGEN DEUTSCHER WISSENSCHAFTLER IM AUSLAND

Freiburg i. Br.: Prof. Dr. M. Prodan, Leiter des Arbeitskreises für Forstliche Biometrie, ist von der Forstwirtschaftlichen Gesellschaft Finnlands zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Hamburg: Prof. Dr. Dr. Josef Kimmig wurde von der Sociedad Venezolana de Dermatologia Venereologia y Leprologia in Caracas zum Ehrenmitglied ernannt. — Prof. Dr. Walter Hävernich ist als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Direktors Dr. F. F. de Bruijn, Utrecht, zum Präsidenten der „Commission internationale des Musées de Transport“ gewählt worden.

Heidelberg: Prof. Dr. Richard Kuhn wurde das Große Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Köln: Prof. Dr. Alex Meyer wurde wegen seiner Verdienste um die Entwicklung des Luftrechts und Weltraumrechts mit der „Andrew-G.-Haley-Goldmedaille“ des „International Institute of Space Law“ (Washington) der „International Astronautical Federation“ ausgezeichnet.

München: Prof. Dr. Alfred Marchionini wurde von der Brasilianischen Dermatologischen Gesellschaft, die zu Ehren ihres Begründers Gaspar Vianna gestiftete Medaille „Meritum Dermatologicum Internationale“ verliehen.

Stuttgart: Prof. Dr. rer. techn. Ulrich Hütter wurde eine Silbermedaille von dem Council of Plastics Institute verliehen für einen Vortrag über „The transfer of glass reinforced plastics“, den er am 31. 10. 61 in London gehalten hatte. — Prof. Dr. Eberhard Zwickler am Institut für Nachrichtentechnik wurde zum Fellow der Acoustical Society of America gewählt.

GEBURTSTAGE

Aachen: Am 5. 10. 62 vollendete Prof. Dr.-Ing. Friedrich Kießkalt sein 65. Lebensjahr. — Am 6. 10. 62 vollendete Prof. Dr.-Ing. Paul Böning sein 75. Lebensjahr.

Berlin: Der em. Prof. Schönberg von der TU wird am 28. 10. 62 70 Jahre alt.

Marburg: Prof. Dr. Hans Schmidt, em. Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie, beging am 31. 8. 1962 seinen 80. Geburtstag.

JUBILÄEN

Bonn: Prof. Dr. med. Friedrich Proell, der am 14. 9. 62 81 Jahre alt wurde, feierte im Juli sein goldenes Dozenten-

jubiläum. Er habilitierte sich 1912 an der Albertus-Universität zu Königsberg mit der Schrift „Die Ursache des Pulpatodes unter Silikatementen“.

Braunschweig: Prof. Dr. phil. Fritz Jürgen Meyer feierte mit dem Abschluß des SS 62 ein dreifaches Jubiläum: Vor 40 Jahren habilitierte er sich für Botanik an der TH, er beendete sein 80. Semester Vorlesungstätigkeit und blickte zugleich auf 25 Jahre Vorlesungen und Exkursionen auf seinem Spezialgebiet „Kulturtechnische Botanik“ zurück.

TODESFÄLLE

Bonn: Am 23. 9. 62 verstarb Prof. Dr. Hans Schürmann im Alter von 54 Jahren. — Am 27. 9. 62 verstarb Professor Dr. Wolfgang Riezier im Alter von 56 Jahren.

Hamburg: Am 4. 8. 62 verstarb der Leiter des Studienkollegs für ausländische Studierende, Oberstudienrat Friedrich Schallehn im 64. Lebensjahr.

Münster: Am 15. 8. 62 verstarb der apl. Professor für Arbeitspsychologie Dr. med. Otto Graf im 70. Lebensjahr. — Am 11. 9. 62 verstarb der Direktor des Instituts für Genossenschaftswesen, Prof. Dr. phil. Hans-Jürgen Seraphim im Alter von 63 Jahren.

Stuttgart: Am 11. 8. 62 verstarb Prof. Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. Hermann Maier-Leibnitz im Alter von 77 Jahren. — Am 19. 6. 62 verstarb der Ehrendoktor Karl Tesska im Alter von 78 Jahren. — Am 24. 6. 62 verstarb der Ehrensenator Otto Werner im Alter von 76 Jahren und am 3. 8. 62 der Ehrensenator Oberingenieur i. R. Eugen Georg Tauchmann, Berlin, im Alter von 79 Jahren.

Tübingen: Am 30. 7. 62 verstarb Prof. Dr. Karl Kommerell kurz vor seinem 91. Geburtstag.

Aus Wissenschaft und Kultur hören Sie:

8. 10.

Die Internationale Radiouniversität — Der Weise von Santiniketan. 3. Bhabani Bhattacharya/Bengalen: Der Dichter Tagore. (Österr. Rdf. II, 14.35)

Portraits moderner Naturwissenschaftler — 1. Max Planck. (Radio Bremen I, 16.45)

Marxismus—Leninismus — Eine Vortragsfolge von Joseph Maria Bochenski. 2. Quellen und Entwicklung der Lehre. (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Konstruktion und Farbe II — Zwei Sendungen von Theodor W. Adorno über die kompositorische Funktion der Klangfarbe. (Bayer. Rdf. II, 21.30)

9. Internationaler Kongreß für prophylaktische Medizin und Sozialhygiene — Ein Bericht aus Bad Godesberg (Deutschlandfunk, 22.00)

Weltliteratur — eine nicht ganz wissenschaftliche Einführung von Axel Eggebrecht. 1. Gibt es eine Weltliteratur? (NDR/UKW, 22.00)

9. 10.

Christentum und Gegenwart — Prof. Dr. August Brunner: Der christliche Jenseitsglaube. (SDR, 16.45)

Wissen für alle — Die Tradition der Salzburger Volkskunst. Manuskript: Friederike Prodingler. (Österr. Rdf. II, 17.15)

Das Konzil des 20. Jahrhunderts — Ein Ringen um die innere Erneuerung der katholischen Kirche. — Von Wilhelm Sandfuchs. (Deutschlandfunk, 20.00)

Die Vorlesung — Vom Historismus zum Funktionalismus. Ein Beitrag von Prof. Dr. Hans Gerhard Evers/TH Darmstadt. (Hess. Rdf. II, 20.00)

Der demokratische Dekalog — Staatsgestaltung im Gesellschaftswandel. Ein Vortrag von Prof. Sigmund Neumann/USA. (SFB II, 22.15)

10. 10.

Aus der Forschungsarbeit unserer Hochschulen — Univ.-Prof. Dr. Ernst Topitsch: Stadtkultur und Rationalität. (Österr. Rdf. II, 17.50)

„Im Schatten des Willens zur Macht“ — Nachwirkungen einer philosophischen Lehre von Nietzsche bis Heidegger. Manuskript: Ivo Frenzel. (Radio Bremen II, 20.00)

2. Vatikanisches Konzil in Rom — Bericht am Vorabend von Dr. Gustav René Hocke. (Hess. Rdf. I, 20.00)

Fortschritt und Humanität — Eine Bilanz des technischen Zeitalters, aufgestellt von Peter Coulmas. 2. Die vereinfachte Arbeit. (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Unternehmensforschung — Über Beziehungen zwischen Mathematik und Wirtschaft berichtet Dipl.-Wirtsch.-Ing. H. von Falkenhausen. (Hess. Rdf. I, 21.45)

Die vierte Generation — Ein Bericht über das Generationsproblem in der Sowjetliteratur. — Von Helen von Ssachno. (Bayer. Rdf. II, 22.25)

11. 10.

Indische Kunst im 20. Jahrhundert — Ein Überblick von Charles Louis Fabri. (NDR/UKW, 16.00)

Bildungsfragen der Gegenwart — Ein Gespräch mit dem Deutsch-Französischen Institut. (Hess. Rdf. II, 17.05)

Forscher zu Gast — Ein Gespräch mit dem Direktor des bakteriologischen Instituts in Linz, Dr. Koloman Megay. (Österr. Rdf. II, 17.15)

Internationale Rundfunk-Universität — Maria Stuart und der Mord an Lord Darnley, von Prof. Hans Villius/Lund. — Recht und Ethos des Individuums in zwei Jahrtausenden, von Prof. Jadran Ferluga/Belgrad. — Maurice Maeterlinck, von André Obey/Sucy-en-Brie. (Hess. Rdf. II, 22.00)

12. 10.

Die Internationale Radiouniversität — Der Weise von Santiniketan. 4. Univ.-Prof. Dr. Amya Chakravarty/Boston: Der Mensch Tagore. (Österr. Rdf. II, 14.35)

Der Mensch, Führer und Geführter im Werk II — Der Weg der Väter und das Finden des Sohnes. — Analyse eines indianischen Rituals. (NDR/SFB, UKW III, 19.35)

Theorie der Spiele I — Eine Einführung in die Entscheidungslogik von Otto Walter Haseloff. (Bayer. Rdf. II, 21.20)

Rede überquert Rede — Die Rolle des Autors im experimentellen Gedicht, von Karl Krolow. (Hess. Rdf. II, 21.30)

Der wissenschaftliche Bericht — mit Nachrichten aus dem Hochschulleben (Bayer. Rdf. II, 22.25)

13. 10.

Lebendiges Wissen — Askese und Fasten. Ein Beitrag von Eugen Heun (Hess. Rdf. II, 17.45)

Soziologie der Musik — II. Musikleben. Ein Vortrag von Prof. Dr. Theodor W. Adorno. (NDR/SFB UKW III, 21.55)

14. 10.

Zeugnisse der neuen Wirklichkeit — Texte des 20. Jahrhunderts — ausgewählt und vorgestellt von Dieter Hasselblatt. (Saarl. Rdf. II, 9.00)

Lebendige Wissenschaft — Prof. Dr. Eberhard Schmidt/Heidelberg: Neue Entwicklungen im Strafprozeßrecht. (SDR, 10.00)

Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft — Seelische Konflikte in unserer Zeit. — III. Der Instinkt reicht nicht aus, von Alexander Mitscherlich. (Hess. Rdf. I, 10.00)

Die Aula — Die Stunde der Universitäten. Prof. Waldemar Besson: Die Geschichte der amerikanischen Außenpolitik. I. Franklin D. Roosevelt und der verlorene Frieden. (SWF, 10.30)

Der Mensch, Führer und Geführter im Werk III — Das Zusammenwirken von Himmel, Erde und Mensch. (NDR/SFB III, 20.50)

15. 10.

Ein Kapitel Physik — von Horst-Dietrich Hardt. (Hess. Rdf. II, 10.00)

Die Internationale Radiouniversität — Der Weise von Santiniketan. P. C. Mahalanobis/Kalkutta: 5. Der Humanist Tagore. (Österr. Rdf. II, 14.35)

Aus Wissenschaft und Forschung — (Deutschlandfunk, 15.05)

Wie bearbeitet man mit modernen Methoden lebende Sprachen? — Ein Gespräch zwischen Prof. Eberhard Zwirner und Dr. Brigitte Granzow über die Aufgabe der Phonetik. (WDR/UKW, 15.40)

Marxismus—Leninismus — Eine Vortragsfolge von Joseph Maria Bochenski. 3. Die Mystik. (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Lebendiges Wissen — Das kirchliche und religiöse Leben in den USA. Eine Sendefolge von Imogen Seger. 1. Von den Pilgervätern zum „amerikanischen Ethos“. (SFB II, 21.20)

16. 10.

Die Übung der Stille im Alter — Eine psychologische Betrachtung von Dr. Karlfried von Dürckheim. (WDR/UKW, 15.40)

Der Essay in unserer Zeit — Manuskript: Prof. Franz Taucher. (Österr. Rdf. II, 16.00)

Erziehung und Intelligenz — Manuskript: Carl H. Schmidt-Rogge. (NDR/WDR, 16.45)

Christentum und Gegenwart — Dr. Siegfried von Kortzfleisch: Seelenwanderung oder Das Spiel mit dem Jenseits. (SDR, 16.45)

Gibt es eine Nachahmungs-Kriminalität der Jugendlichen? — (Hess. Rdf. I, 16.45)

Internationale Rundfunk-Universität — Musikal. Städtebilder — Berlin I — von Prof. Dr. Hans-Joachim Moser/Berlin. (Hess. Rdf. II, 17.30)

Die Lyrik der Beat-generation — von Klaus Völker. (SFB II, 21.05)

Der denkende Apparat — Funktion und Anwendungsbereich der Kybernetik. Von Karl Steinbuch. (Hess. Rdf. I, 22.20)

17. 10.

Aus der Forschungsarbeit unserer Hochschulen — Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Halden: Wissenschaft und Technologie auf dem Gebiet der Ernährung. (Österr. Rdf. II, 17.15)

Zur Phänomenologie gegenwärtiger Prosa — Eine kritische Analyse von Hans G. Helms. (Radio Bremen II, 20.00)

Fortschritt und Humanität — Eine Bilanz des technischen Zeitalters, aufgestellt von Peter Coulmas. 3. Siedlungsheim und Wohnmaschine. (Bayer. Rdf. II, 21.05)

18. 10.

Bildungsfragen der Gegenwart — Über den Sinn des philosophischen Studiums. Manuskript: Prof. Bruno Liebrucks. (Hess. Rdf. II, 17.30)

Der Mensch und seine Meinung — Intuition und Manipulation. Ein Hörbild von Thor Nielsen. (Österr. Rdf. II, 21.00)

Deutscher Apothekertag 1962 — Ein Bericht aus Karlsruhe. (Deutschlandfunk, 22.00)

Aus dem Hochschulleben — Kommentare und Berichte. (SDR/UKW, 22.40)

Internationale Rundfunk-Universität — Grönlands Sprung ins 20. Jahrhundert — von Werner Goldschmidt/Kopenhagen. — Neue Wege der Biologie — von Prof. Dr. Adolf Portmann/Basel. — Aspekte der modernen Mathematik — von Prof. Maurice L'Abbé/Montreal. (Hess. Rdf. II, 22.30)

19. 10.

Die Internationale Radiouniversität — Der Weise von Santiniketan. 6. Univ.-Prof. Dr. Jérôme D'Souza/Madras: Tagore Rolle in der indischen Renaissance. (Österr. Rdf. II, 14.35)

Wissen für alle — Univ.-Prof. Dr. Hans Nawiasky/St. Gallen: Die Grundzüge des Neutralitätsbegriffes. (Österr. Rdf. II, 17.15)

Lebendiges Wissen — Sinkt die Nordseeküste ab? — Eine geologische Streitfrage, vorgetragen von Harald Steinert. (Hess. Rdf. II, 17.45)

Der Mensch, Führer und Geführter im Werk IV — Vom Sinn der Mimesis. Das Bild als Wort und das Wort als Bild. (NDR/SFB UKW III, 19.35)

Der wissenschaftliche Bericht — mit Nachrichten aus dem Hochschulleben. (Bayer. Rdf. II, 22.25)

Literaturwissenschaft auf tönernen Füßen — Georg Lukacs und die marxistische Literaturästhetik. Von Jürgen von Kempki. (Hess. Rdf. II, 22.00)

20. 10.

Soziologie der Musik — III. Öffentliche Meinung, Kritik. Ein Vortrag von Prof. Dr. Theodor W. Adorno. (NDR/SFB UKW III, 21.55)

21. 10.

Lebendige Wissenschaft — Prof. Dr. Konrad Lorenz/Seewiesen: Ein Naturforscher über die Situation des Menschen. (SDR, 10.00)

Die Aula — Die Stunde der Universitäten. Prof. Alexander Rüstow: Was fehlt uns? (SWF, 10.30)

Universitas — Prof. Dr. C. A. Emge: Die Verwirklichung der Grundrechte. (Saarl. Rdf., 11.30)

Lebendiges Wissen — Weltliteratur — eine nicht ganz wissenschaftliche Einführung von Axel Eggebrecht. 14. Aufklärung: Allmacht und Ohnmacht der Vernunft. (SFB II, 21.00)

22. 10.

Marxismus—Leninismus — Eine Sendefolge von Joseph Maria Bochenski. 4. Die Metaphysik. (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Informationsprozesse und menschliches Denken — Eine Diskussion zwischen Gerhard L. Hollander, Heinrich Schempp, Anatol W. Holt und Konrad Zuse. Leitung: Werner Büdeler. (Bayer. Rdf. II, 22.20)

23. 10.

Funktionswandel der demokratischen Institutionen in den USA — Ein Vortrag von Prof. Henry W. Ehrmann/USA. (SFB II, 22.00)

24. 10.

Die neuen Universitäten Englands — von Alex Natan. (SWF, 10.45)

25. 10.

Fortschritt und Humanität — 4. Bildung — Ausbildung — Schulung. (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Aus der Kulturpolitik — Berichte, Kommentare, Notizen. (SDR/UKW, 22.40)

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Dr. Josef Raabe (Redaktion: Meckenheimer Str. 37) — Verlag: Hochschul-Dienst, Dr. Josef Raabe oHG, Bonn, Hochstadenring 15 / Postfach 323, Tel.: 3 75 95, Postscheck: Köln 1574 38, Bank: Städt. Sparkasse Bonn 6 470. — Der Hochschul-Dienst erscheint in der Regel am 8. und 23. eines jeden Monats mit Ausnahme der Ausgaben vom 23. August und 8. September, die wegen der Sommerferien mit der vorhergehenden bzw. nachfolgenden zusammengelegt werden. Redaktionsschluß jeweils am 2. resp. 17. des betreffenden Monats. Verlag und Schriftleitung behalten sich vor, Redaktionsschluß- und Erscheinungstermine aus zwingenden Gründen zu verschieben. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. — Abdruck nur mit vorheriger Genehmigung gestattet. — Die Ausgaben in Englisch, Französisch und Spanisch, die in Verbindung mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft herausgegeben werden, erscheinen monatlich. — Bezugsgebühr der deutschen Ausgabe 9,60 DM im Quartal einschließlich Porto. — Druck: Georg Graßer, Würzburg.